Nr. 265. Sonntag, 11. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Salisbury über die politische Lage.

London, 10. Nov. Bei dem Banket in der Guildhall sprach **Salisbury** seine Freude aus über die **Erfolge der britischen Soldaten in Afrika**. Er beklagte die Verluste, welche das Heer durch die Schlachten und Krankheiten erlitten, gedachte besonders des Todes des Prinzen Christian Victor von Schleswig-Holstein und sprach Lord Roberts seine Theilnahme anläßlich der Erkrankung seiner Tochter aus. Redner vertheidigte das Kriegsministerium, welches 300 000 Mann 6000 Meilen weit beförderte. Die Regierung werde bereit sein, die Mängel abzustellen. Dieses Kriegsministerium habe den Status der Colonien dem Auslande gegenüber gehoben. Salisbury erwähnte sodann die Gefühle der Freundschaft zwischen England und Amerika und sprach seine Befriedigung über die **Wiederwahl Mac Kinleys** aus. Redner ging alsdann auf die **chinesische Frage** über und erklärte, er könne nicht ganz frei sprechen, da England mit zu einer besonderen Gruppe der Verbündeten gehöre. Einer der charakteristischen Züge des Concertes der Mächte sei die Erhaltung des Friedens zwischen den europäischen Mächten. Ein anderer Punkt sei der, daß die Lösung des ganzen Problems vertagt werde. Er glaube, die deutsch-englische Entente entspreche der Ansicht und Mehrzahl der Mächte. Sie umfasse zwei Punkte von Wichtigkeit, nämlich den Wunsch nach Aufrechthaltung der Entente bezüglich Chinas und der offenen Thür. Er fände es sehr vortheilhaft, daß die Mächte diese Grundprincipien acceptiren. In diesem Falle läge kein Grund besonderer Unruhe über die chinesische Frage vor. Nöthig sei, daß ein gütiges Geschick auch den anderen Ländern sich zugesellen werde, damit der Gedanke vereitelt würde, daß etwa der Augenblick gekommen sei, die Integrität Chinas zu verletzen. Redner sprach sodann von den **Vertheidigungsmitteln Englands** und bemerkte, man müsse das Vaterland davor sichern, daß es in den Arbeiten des Friedens und der socialen Reform unterbrochen werde.

Der **Passus betreffend China** in der Salisbury-Rede lautet nach einer späteren Meldung wörtlich:

Was China betrifft, so kann ich nicht mit völliger Freiheit sprechen, da wir zu einer verbündeten Gruppe gehören, die in dieser Frage übereinstimmend handelt. Wir kennen ja das europäische Concert schon so ziemlich und haben in der Vergangenheit bezüglich desselben einige Erfahrung gehabt. Wie bekannt, hat es mehrere ausgesprochene Kennzeichen; eins davon ist, daß es darauf hinzielt, den Frieden unter den Mächten Europas zu bewahren. Ein anderes ist, daß es darauf gerichtet ist, für eine längere Zeit die Lösung jeder gerade schwebenden Frage hinauszuschieben. Daher würde es außerordentlich unangemessen sein, wenn ich mich auf irgend welche Kritiken und Prophezeihungen einlassen wollte; aber ich darf wohl auf ein gewisses Abkommen hinweisen, das zwischen England und Deutschland geschlossen ist, da dasselbe Gegenstand der öffentlichen Besprechung geworden ist. Es ist ein Abkommen, welches nichts besonders Excentrisches oder Eigenthümliches an sich hat, weil es die Gefühle der meisten wenn nicht aller verbündeten Mächte zum Ausdruck bringt. Aber es legt die beiden wichtigen Punkte fest, daß wir die Integrität Chinas und die offene Thür aufrecht zu erhalten wünschen. Ich glaube, es ist sehr vortheilhaft, daß die Mächte sich zu Gunsten dieser Grundprincipien ausgesprochen haben. Wenn diese beiden Punkte durchgeführt werden, so wüßte ich nicht, daß die Lösung des chinesischen Problems eine solche sei, daß man sich ängstlich mit ihr zu beschäftigen habe. Diese beiden Punkte sind die Ziele, an denen wir festzuhalten wünschen. Es bleibt uns nur noch übrig, über den Weg zu wachen, und ihn zu ebnen, auf dem China wieder zu einer geregelten Regierung gelangen kann und zu einem Wohlstande, der den Handel begünstigt und auf dem wir uns mit den übrigen Mächten zusammenschließen können, um jener gefährlichen Idee den Boden zu entziehen, daß gegenwärtig der Moment sei, wo man die Integrität des chinesischen Reiches verletzen und sich mit nur geringem Kräfteaufwand daran machen könne, China zu commandiren, statt ihm zu gestatten, sich von Chinesen selbst regieren zu lassen. Ich glaube die Ausführung jener Idee wäre eine große Gefahr, aber die Erklärung zweier großen Mächte, daß solche Ideen nicht ihre Ziele sind, wird von großem Werthe sein.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. November.

Aus dem neuen Marine-Etat.

Der neue Marine-Etat wird über den dem Flottengesetz entsprechenden Rahmen nicht hinausgehen. In dem Plan der Kosten-Vertheilung, welcher dem Gesetz zu Grunde gelegt war, findet sich für die Jahre 1901—1910 eine durchgehende Steigerung der einmaligen Ausgaben für Werft- und Hafenbauten, Küsten-Befestigungen und dergl. und zwar ist der jährliche Betrag auf 18000000 angesetzt, während er zur Zeit keine 9000000 beträgt. Für Küsten-Befestigungen sind erhebliche Mehrausgaben kaum zu erwarten. Dagegen ist es selbstverständlich, daß die Hafenanlagen, Docks, Werkstätten und Betriebsmaterialien erweitert und vermehrt werden müssen. In Kiel sind neue Anlagen kaum erforderlich. Erhebliche Erweiterungen der Hafenanlagen und Lagerplätze werden sich in Wilhelmshaven und auch in **Danzig** als nothwendig erweisen. Sowohl in Danzig wie in Wilhelmshaven werden die Erweiterungen der Hafen- und Werftanlagen auf keine erheblichen Schwierigkeiten stoßen. In **Danzig** sind neue Dockanlagen nothwendig und werden jedenfalls auch im nächsten Etat vorgesehen. Ferner ist es selbstverständlich, daß die Werkstätten für die Indienststellung der Schiffe eine, übrigens kaum sehr beträchtliche Erweiterung erfahren müssen und daß ebenso die Betriebsmittel der Schleppdampfer, Prähme, Krähne etc. und die Materialien, wie Kohlen etc. zu vermehren sind. Diesen Bedürfnissen wird im neuen Etat Rechnung getragen. Wenig wahrscheinlich ist dagegen die Meldung, daß das **in Danzig stationirte Marinepersonal** wesentlich vermehrt werden soll. Es kann sich dabei nur um geringfügige Vermehrungen handeln, die dadurch bedingt sind, da die außer Dienst gestellten alten Kanonenboote durch die größeren Küstenpanzer der Hagen-Klasse ersetzt werden, vielleicht auch durch einige Commandirungen zu den im Danziger Hafen stationirten alten Torpedobooten.

Deputation beim Fürsten Hohenlohe.

Bei dem Fürsten Hohenlohe erschien gestern eine Deputation des Bundesraths, bestehend aus dem Reichskanzler, dem Grafen Posadowsky, dem baierischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld, dem hessischen Gesandten Neidhardt und dem Gesandten der Hansestädte Klügmann, um demselben im Auftrage des Bundesraths eine **Adresse** zu überreichen. Der Reichskanzler übergab die Adresse mit einer längeren Ansprache, auf welche Fürst Hohenlohe mit bewegten Worten dankte. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster Fürst! Gestatten Ew. Durchlaucht dem Bundesrathe, der Sie sechs Jahre hindurch als seinen Vorsitzenden verehren durfte, hochdenselben bei Ihrem Ausscheiden aus Ihrer Stellung den ehrerbietigen Abschiedsgruß darzubringen. Nach Ihrer dem Dienste des Vaterlandes gewidmeten, an Ehren und Erfolgen reichen Laufbahn haben Ew. Durchlaucht im Lebensalter, in dem man sich am meisten von dem Bedürfniß nach Ruhe leiten läßt, nicht gezaudert, als der Ruf des Kaisers an den vielerprobten Staatsmann erging, auch noch die Bürde des höchsten, verantwortlichsten Amtes im Reiche auf sich zu nehmen. In dem seitdem verflossenen Zeitabschnitte haben Eure Durchlaucht die Geschäfte des Reichs und des Bundesraths mit weisem Sinne und milder Hand geleitet, haben mit Treue gegen den Bundesstaat, den Sie als erster Bevollmächtigter vertraten, eine gerechte, verständnißvolle Würdigung der Interessen aller anderen Bundesglieder zu vereinen gewußt und sind dem vertrauensvollen Einvernehmen, dessen unser Zusammenwirken zum Wohle der Allgemeinheit nicht entrathen kann, eine feste Stütze gewesen. Genehmigen Ew. Durchlaucht den Ausdruck unseres tiefgefühlten Dankes für Ihr segensvolles Wirken und den warmen Wunsch, daß sich an Ihrem Lebensabend die schöne Verheißung bewahrheiten möchte: „Um den Abend wird es Licht sein.“

Zum Boerenkriege.

London, 9. Nov. Eine Depesche des Feldmarschalls **Roberts** aus Johannesburg vom 8. November meldet: Oberst Legallais überraschte die Streitkräfte der Boeren am 5. November südlich von Botharille und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Wir erbeuteten einen Zwölfpfünder, einen Fünfzehnpfünder, vier andere Kanonen und ein Maximgeschütz mit der gesammten Munition. 100 Boeren wurden gefangen genommen, 25 Boeren getödtet, 30 verwundet. Britischerseits wurden drei Offiziere, darunter der Oberst Legallais, sowie acht Mann getödtet, sieben Offiziere und sechsundzwanzig Mann verwundet. Präsident Steijn und General Dewet, die sich auf dem Kampfplatze befanden, zogen eiligst ab.

Bloemfontein, 8. Nov. Die Boeren überfielen und besetzten gestern zwölf Meilen von hier zwei Farmen.

Haag, 9. Nov. Die Boerencommission begiebt sich Dienstag nach Frankreich, um mit dem Präsidenten Krüger zusammenzutreffen.

Zum chinesischen Kriege.

Berlin, 10. Nov. Das letzte deutsche **Truppentransportschiff** ist am 30. Okt. vor Taku eingetroffen, so daß nur noch einige Dampfer mit Kriegsbedürfnissen speciell Barackenmaterialien für die Unterkunft der Truppen im Winter unterwegs sind. Die Ausladungen scheinen trotz der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bisher befriedigend von statten gegangen zu sein, so daß sogar der größte Theil des Truppennachschubs, der die Ausreise von Bremerhaven in der Zeit vom 31. August bis 7. September angetreten hat, bereits kriegsbereit im Lande ist. Die Witterung und der niedrige Wasserstand auf der Barre von Taku machen sich schon sehr fühlbar, so daß nach Mitte November eine Ausschiffung von Gütern dort wahrscheinlich nicht mehr möglich sein wird. Die Verbindung wird dann voraussichtlich über Tsingwangtau, zwölf Kilometer südwestlich von Schanhaikwan, wo die Tiefenverhältnisse günstiger sind, erfolgen. Die in Amerika und Australien angekauften Pferde erweisen sich als brauchbar, und ist der Bedarf des Expeditionscorps an Reit- und Zugthieren durch diese und die in China erworbenen Ponys und Maulthiere gedeckt. Das Feldgeräth der Truppen bewährt sich. Die Verpflegung ist gut und ausreichend, besonders da die aus der Heimath mitgeführten Verpflegungsmittel in Folge der äußerst sorgsamen seetüchtigen Verpackung durch den Transport nicht gelitten haben. Lazarethe sind in Tongku, Tientsin, Yangtsu, Peking und Paotingfu eingerichtet. Unter den Truppen sind Ruhrfälle vorgekommen. Da jedoch der Trinkwasserfrage dauernd die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird und nach Eintreffen der Transportschiffe die den Truppen zugewiesene Zahl von abessynischen Brunnen und Wasserkochapparaten wesentlich vermehrt werden konnte, sei nach den letzten Nachrichten des Expedititonscorps die Seuche erheblich im Abnehmen begriffen.

Ueber den englisch-russischen Zwischenfall, der in Schanhaikwan vorgekommen sein soll, von dem jedoch in Berlin nichts bekannt ist, berichtet ein Schanghaier Telegramm des Londoner „Daily Expreß“ folgende Einzelheiten: Graf Waldersee hatte befohlen, daß auf der Bahnstation Schanhaikwan alle Flaggen mit Ausnahme der russischen entfernt würden. Aber der britische Befehlshaber unterließ es mangels eines Befehls von General Gaselee, den Union Jack einzuziehen. Ein russischer Leutnant vertrieb mit einer Anzahl Soldaten den britischen Wachtposten und riß die Flagge herab. Der Posten feuerte sein Gewehr über die Köpfe der Russen ab. Die britische Wache trat ins Gewehr, ihr Führer verlangte die sofortige Wiederaufziehung der britischen Flagge. Die Russen drohten zu feuern, falls die britische Wache einen Schritt vorrücke. Der Vorfall wurde General Read gemeldet, der sofort 200 Mann an Ort und Stelle sandte und Abbitte von den Russen forderte und auf der sofortigen Aufziehung der britischen Flagge seitens der Russen bestand. Er erklärte, er würde die Weigerung als feindselige Handlung betrachten. Schließlich leistete der russische General Abbitte und ließ die britische Flagge von seinen Leuten wieder aufziehen. Die Russen machen alleinige Occupationsrechte in Schanhaikwan geltend trotz Englands wohlbekannter Stellung daselbst.

Die Plündernng von Peking.

Wie in Peking geplündert worden ist, ergiebt sich unter anderem aus einer Stelle des Berichts, den ein Pekinger Correspondent der „Köln. Ztg.“, der die Belagerung der Fremden mitgemacht hat, seinem Blatte hat zugehen lassen. Unter dem Datum des 16. August (am 14. August waren bekanntlich die Fremden entsetzt worden) schreibt der genannte Berichterstatter: „Man verdeudet die kostbare Zeit mit Berathungen. Die Generale sitzen mit weisen Mienen im Conferenzzimmer, die Soldaten sind unthätig, ehe noch die Schurken im Palast um Gnade gefleht haben, und alle Welt raubt und plündert in der gemeinsten Weise chinesisches Privateigenthum, Stickereien und Pelze. „Il n'y a que le soldat allemand qui n'ai pas pillé“, sagte gestern der französische Gesandte. Dieser Ruf des deutschen Soldaten ist nach der Meinung des Grafen Soden mehr werth als aller Plunder der Welt. Das meine ich auch, aber man fühlt sich hier für die anderen civilisirten Staaten auch ein bischen mit verantwortlich.“

Besonders gute Beute haben die Japaner gemacht, denen es nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“ gelungen war, die Staatsschätze des Kaisers von China ausfindig zu machen. „Das von den japanischen Truppen in Tientsin, Tungschau und Peking genommene und weggeführte Silber beläuft sich auf nicht weniger als 33 Mill. Yen, gegen 95 Mill. Mk. Diesem greifbaren Erfolge der Japaner sind noch 185 Geschütze, 100 chinesische Dschunken und ein Dampfkutter hinzuzufügen. Es ist festgestellt, daß die Japaner zuerst die chinesischen Schatzräume besetzten; erst nachdem sie das Silber herausgeholt hatten, überließen sie die Gebäude den Russen.“

Die Kosten des Chinafeldzuges.

Nach dem „Berl. Tgbl.“ beruht die Meldung der „Münch. Allg. Ztg.“, daß die Höhe der für den Chinafeldzug verwendeten Summen, für welche der Reichstag Indemnität bewilligen solle, 80 bis 100 Millionen Mk. betrage, auf willkürlicher Combination.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Nov. Der **Kaiser** wird am 21. November der **Kaiserin Friedrich** seine Glückwünsche zu ihrem Geburtstage überbringen. Am 22. November Abends reist er nach Kiel weiter.

Berlin, 10. Nov. Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr **v. Mirbach**, hat die Aufsicht über den Bau der **Auguftakirche in Potsdam** erhalten. Am vergangenen Sonnabend ließ er die Zimmerleute zusammenrufen und die Verbandsmitglieder bei Seite treten. An diese richtete er eine Ansprache, in welcher es nach dem „Vorwärts“ heißt:

„Ihr seid verführt von ganz gewissenlosen Hetzern, die von Euren Groschen leben. Es sind das Socialdemokraten, die Rhinocerosse, die Euch verführt haben. Tretet aus dem Verband heraus, so lange die Kaiserin baut, werden stets nur die Unorganisirten beschäftigt werden.

— **In Jena** waren den **Socialdemokraten** drei Versammlungen verboten worden, wegen dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Jetzt haben sie eine Volksversammlung angesetzt mit dem Thema: „Als der Großvater die Großmutter nahm.“

Darmstadt, 5. Nov. Die kaum erstandene großherzoglich **hessische Landeslotterie** ist von einem eigenthümlichen **Streik** bedroht. Ein großer Theil der Collecteure, darunter hauptsächlich die, welche größere Posten Loose übernommen hatten, wollen nämlich unter den gegenwärtigen Bedingungen bei der nächstjährigen Lotterie den Vertrieb der Loose nicht mehr übernehmen. Die Collecteure behaupten, seither bei der hessischen Lotterie ihre Rechnung nicht gefunden und theilweise sogar mit beträchtlicher Unterbilanz gearbeitet zu haben. Sie verlangen daher für die Folge eine größere Provision für den Vertrieb der Loose und außerdem eine weniger bureaukratische Behandlung beim Abwickeln der Geschäfte mit der Staatskasse.

Frankreich.

Lens, 9. Nov. Im **Minendistrict von Noeux** sind in der letzten Nacht **Ruhestörungen** vorgekommen; in Häusern, welche von nichtausständigen Arbeitern bewohnt werden, wurden Fensterscheiben eingeworfen. Die Gendarmerie mußte einschreiten, um Ausständige, welche sich in der Nähe der Gruben angesammelt hatten, von dort zu vertreiben. Nur ungefähr 100 Mann sind heute eingefahren. Um Arbeitswillige zu verhindern, sich zu den Gruben zu begeben, wurden von den Ausständigen die Pferdebahnen angehalten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. November.

Wetteraussichten für Sonntag, 11. Nov. und zwar für das nordwestliche Deutschland: Wolkig, theils heiter. Lebhafter Wind. Normale Temperatur. Strichweise Regen.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Am gestrigen letzten Wahltage des dritten Bezirks der dritten Wählerabtheilung haben 176 Wähler ihr Stimmrecht ausgeübt. Es erhielten gestern die Herren Knochenhauer 172, Habel 99, Marx 79, Wensky 2 Stimmen.

Gesammt-Resultat im dritten Wahlbezirk der dritten Abtheilung: Knochenhauer 1207, Habel 768, Marx 462, Wensky 29, Hybbeneth 8, Ahrens 7 Stimmen. Insgesammt haben in diesem Wahlbezirk 1247 Wähler ihre Stimmen abgegeben, die absolute Mehrheit betrug 624 Stimmen.

Mithin sind die Herren Apothekenbesitzer Knochenhauer und Bildhauer Habel zu **Stadtverordneten auf 6 Jahre neugewählt.**

Montag, den 19. November, und Dienstag, den 20. November, finden nun die Wahlen der zweiten Wählerabtheilung statt, welche 6 Stadtverordnete auf 6 Jahre und 1 auf 2 Jahre zu wählen hat.

△ **[Der Bazar zum Besten des Diakonissenhauses in Danzig]** wird morgen Vormittag 12 Uhr im Franziskanerkloster eröffnet werden. Heute legten Tischler und Decorateure die letzte Hand an, während hundert fleißige Damenhände mit Eifer und Geschick den Aufbau der Gaben besorgten. Rege Geschäftigkeit war allerorts zu bemerken, um die in reichem Maße geschenkten Gegenstände wirkungsvoll und einladend zur Schau zu stellen. Vor allem ist es der Tisch am Ende des Saales, auf dem die **Geschenke der Kaiserin** ausgestellt sind, der durch Vielseitigkeit der Auswahl interessirt. Die Kaiserin hat außer einer großen Anzahl eigener Photographien auch solche des Kronprinzen und der übrigen kaiserlichen Kinder gesandt, ferner Producte der kais. Porzellan-Manufactur, die durch ihre Schönheit Entzücken erregen werden, ferner mehrere Gemälde und hübsche Holzbrandmalereien. Die vielen Geschenke der hohen Frau werden sicherlich schnell Absatz finden. Auf den anderen Tischen sind es meist Producte des häuslichen Fleißes der Damen, aber auch riesige Anhäufungen von Nippes- und Gebrauchs-Gegenständen harren der Käufer. Daneben fehlen natürlich auch nicht die im Erfolg immer dankbaren Erfrischungsstätten mit ihrem vielseitigen Inhalt, der „Glückskorb“ und die Tombola, für welche Loose à 50 Pf. verkauft werden. Der Bazar ist morgen von 12 bis 2 und von 4 bis 8 Uhr, Montag von 11 bis 2 und von 4 bis 8 Uhr geöffnet. Nachmittags finden Concerte statt. Möge das arbeits- und mühevolle Werk einen recht reichen Erfolg bringen.

* **[Militärischer Besuch.]** Der Commandeur der 87. Infanterie-Brigade, Herr General Dieckmann, ist vorgestern hier eingetroffen und hat im „Hotel du Nord“ Wohnung genommen.

* **[Dienstag, Nachmittag 3 Uhr, findet die officielle Einweihung der Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen]** statt. Es sind zu derselben an die Spitzen der Behörden, der Industrie und Kaufmannschaft sowie an die Herren Stadtverordneten von Neufahrwasser, an die Gemeindevorsteher der betheiligten Gemeinden zahlreiche Einladungen ergangen. Im Anschluß an die Eröffnungsfeierlichkeit folgt ein Festmahl im Danziger Hof.

* **[Preußische Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 203. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 91 731.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 134 433 163 672.

41 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 22 407 33 135 37 666 48 866 49 584 53 216 57 545 61 954 65 503 72 070 78 133 83 899 86 915 89 793 94 712 94 865 94 929 98 901 98 964 104 175 106 514 107 726 108 259 111 841 112 705 118 235 128 478 128 746 136 643 139 005 147 652 148 692 162 173 172 202 192 280 192 518 198 208 201 907 206 302 219 747 222 465.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 5. bis 9. November wurden geschlachtet: 68 Bullen, 26 Ochsen, 121 Kühe, 93 Kälber, 266 Schafe, 1018 Schweine, 7 Ziegen, 16 Pferde. Von auswärts geliefert: 211 Rinderviertel, 118 Kälber, 63 Schafe, 6 Ziegen, 188 ganze Schweine, 15 halbe Schweine.

△ **[Der Militär-Frauen-Verein]**, dessen Vorsitzende Frau Generalin v. Lentze ist, beabsichtigt am 27. d. M. im Friedrich Wilhelm-Schützenhause eines seiner beliebten **Wohlthätigkeitsfeste** zu veranstalten. Da der Verein hauptsächlich Wittwen und Waisen

früherer Unteroffiziere unterstützt, die Thätigkeit des Vereins also weiten Kreisen unserer Stadt zu gute kommt, so werden wohl auch die Bürgerkreise unserer Stadt gern Gelegenheit nehmen, sich an diesem Feste zu betheiligen und dadurch dem Verein die zur Weiterführung seiner gesegneten Arbeit erforderlichen Mittel zuführen zu helfen.

* **[Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig.]** Der Verein hielt am Donnerstag im „Deutschen Hause“ die zweite wissenschaftliche Sitzung ab. Diese wissenschaftlichen Sitzungen, zu denen Gäste stets willkommen sind, werden in Zukunft an jedem zweiten Donnerstag im Monat im „Deutschen Hause“ stattfinden. Herr Regierungs-Baumeister Cuny sprach zuerst über verschiedene Danziger Baudenkmäler, machte unter anderem auf ein in der Jopengasse 51 vorhandenes Gemälde aufmerksam, auf dem die älteste Darstellung des Häkerthores mit Eckthürmen und Zinnenkranz, ohne Anbauten an der Wasserseite, zu sehen ist. Ferner wies er auf eine vor 20 Jahren in Danzig erschienene interessante Zeitschrift „Der Artushof“ hin, die eine Fülle von älteren Danziger Sagen in poetischer Form enthält, daneben auch viele Häuserinschriften, die zur Zeit nicht mehr existiren, wie die am Stadtlazareth und an der Mauer des ehemaligen Kinderhauses in der Töpfergasse. Zum Schluß sprach er über planmäßige Denkmalspflege, die sich über den ganzen Staat erstrecken sollte, und zu der schon im Jahre 1887 der damalige Cultusminister v. Goßler angeregt hatte, leider ohne den gewünschten Erfolg zu haben. Hierauf hielt Herr Stadtbauinspector Kleefeldt einen Vortrag über den allmählichen Aufbau unseres Rathhauses, den er durch viele Zeichnungen und Photographien, ja sogar durch einen eigens dazu mitgebrachten, drei Meter langen, alten Seeger (Uhrzeiger) erläuterte. Es sei hier nur erwähnt, daß der Rathhausbau urkundlich anno 1379 unter den Bürgermeistern Johann Walrabe und Gottschalk Naso begann und daß der erste Baumeister Reinerus Hütlfeld die erforderlichen Kalksteine von der Insel Gothland bezogen hat.

** **[Im Verein Hygieia]** hielt gestern Abend Herr Zahnarzt Ahrenfeldt im Gewerbehause seinen zweiten Lehrvortrag. „Die Athmungsorgane und die Athmung“ lautete das Thema. Redner gab an der Hand anatomischer Tafeln eine genaue Beschreibung der Athmungsorgane, erläuterte klar und verständlich ihre verschiedenen Functionen und flocht hier und da interessante Einzelheiten ein, von denen wir einige hervorheben wollen. Bei der Beschreibung der Schilddrüse, die bekanntlich am Halse der Luftröhre aufliegt, sprach Herr Ahrenfeldt über den Kropf, eine Erkrankung, die durch Schwellung dieser Drüse hervorgerufen wird. Es giebt sehr viele Leute, die mit dieser Krankheit behaftet sind, ohne es selbst zu wissen, da letztere in vielen Fällen Jahre lang bestehen kann, ohne merkliche Beschwerden zu machen. Hin und wieder kommen jedoch so große Anschwellungen vor, daß Luft- und Speiseröhre zusammengedrückt werden, wodurch Schling- und Athmungsbeschwerden eintreten, die oft einen bedrohlichen Charakter annehmen. Lehrreich waren die Ausführungen über den Husten. Dieser ist nur eine Selbsthilfe der Natur, die alle Schleimmassen aus Luftröhre und Bronchien durch ihn entfernen will. Daher soll man den Husten nicht etwa durch Medikamente (Morphium) beseitigen, wodurch dieser allerdings aufhört, aber dafür der Schleim nicht herausgeschafft wird, sondern in die Lunge gelangt und sie entzündet. Man muß vielmehr den Husten unterstützen, d. h. durch Anwendung feuchter Wärme (Umschläge, warme, alcoholfreie Getränke) die zähen Schleimmassen auflösen und so dieselben vom festen Zustand in den losen überführen. So wird der Husten allmählich von selber nachlassen, sobald nämlich der ganze Schleim beseitigt ist. Für besonders empfehlenswerth hält Redner den Sport und zwar hauptsächlich das Radfahren. Bei mäßiger Ausübung desselben wird die Athmung merklich vertieft und so den Lungen bis in die äußersten Spitzen immerfort frische Luft zugeführt. Wie wichtig aber eine solche Lufterneuerung gerade den Lungenspitzen ist, geht daraus hervor, daß diese, weil sie rücksichtlich des Luftwechsels am stiefmütterlichsten bedacht sind, fast immer zuerst erkranken. Auch die Tuberculose nimmt ja meist in den Lungenspitzen ihren Anfang. Allerdings darf der Sport nicht übertrieben werden; denn Unmäßigkeit, besonders im Radfahren, kann unserer Gesundheit durch die dadurch bedingte Athemnoth und Herzermüdung dauernden Schaden bringen. — Da die allermeisten Menschen nur oberflächlich athmen, ist eine täglich auszuübende Athemgymnastik erforderlich. Drei- bis viermal täglich im Freien oder am geöffneten Fenster je 10 bis 12 tiefe Ein- und Ausathmungen bei geschlossenem Munde, also durch die Nase, kräftigen die Lungen und den Brustkasten derartig, daß schon nach wenigen Wochen eine merkliche Zunahme des Brustumfanges zu verzeichnen ist. Ganz besonders muß man dafür sorgen, daß die Kinder stets durch die Nase athmen, damit die Staubluft, die wir fast immer einzuathmen gezwungen sind, in der Nase filtrirt, rauhe Luft dagegen in derselben vorgewärmt wird, wodurch einer Erkrankung der Luftwege sicher vorzubeugen ist. Nachts dürfen Kinder nicht mit offenem Munde schlafen, man soll ihnen denselben öfter schließen, nöthigenfalls durch eine Vorrichtung (Redner zeigt einen solchen Apparat vor) das Herabsinken des Kinnes zu verhindern suchen. Wenn die vorgenannten Winke richtig befolgt werden, so kann man viele Hals- und Lungenkrankheiten verhüten. Durch reichen Beifall spendete die gut besuchte Versammlung dem Redner ihren Dank für seinen anregenden Vortrag.

* **[Recitationsabend.]** Herr Hofschauspieler von Erdberg trat gestern im Apollosaale, unseres Wissens zum ersten Male in Danzig, als Recitator auf. Leider war sein Debüt für ihn selbst am wenigsten erfreulich, da die sehr kleine Zuhörerschaar wohl nicht die äußeren Veranstaltungskosten aufgebracht hat. Herr v. E. ließ sich durch das pecuniäre Mißgeschick aber nicht entmuthigen und noch weniger ließ er die Anwesenden ihre Minderheit büßen. Frei aus dem Gedächtniß trug er achtzehn zum Theil längere Dichtungen — ernste und launige Balladen, Sängergedichte, Epen, Humoresken und Genrestückchen — von älteren und neueren Lyrikern vor, die meistens eine recht beifällige Aufnahme fanden. Ein volltönendes männliches Organ, dessen Modulationsfähigkeit ihm verschiedene Tonfärbungen und vielseitige Nüancirungen der Declamation ermöglicht, kommt dem eindringlichen Verständniß der Dichtungen und dem Bemühen einer gewissen Darstellung durch den Ausdruck zu statten. In der Aussprache machte sich nur die reibende Fülle des Organs bei dem starken Widerhall in dem ungefüllten Saale öfter insofern störend bemerkbar, als sie die Klarheit des Vortrages, die deutliche Vernehmbarkeit der Worte trübte, so daß den Nichtkennern der Texte so manche Stelle unverständlich geblieben sein mag.

* **[Schauturnen.]** Zur Feier seines zweiten Stiftungstages hatte der hiesige Turn-Club gestern Abend in der Turnhalle des königl. Gymnasiums ein Schauturnen veranstaltet, dem die Mitglieder mit ihren Damen und Gästen in großer Anzahl beiwohnten. Mit dem Gesange des Liedes „Froh und frei, ziehen wir dahin“ marschirten die Turner zu den Stabübungen auf, welche unter dem Commando des Turnwarts Junker sicher und präcise ausgeführt wurden. Bei dem darauf folgenden Gerätheturnen fielen vor allem die Leistungen der ersten Riege an den Ringen und dem Pferd auf. Mit bewunderungswerther Sicherheit und Schönheit wurden sämmtliche Uebungen, besonders aber die Kürübungen am Barren gemacht, die wir hier selten in solcher Vollendung gesehen haben. Zum Schluß wurde von einigen Paaren ein wohlgelungenes Floretfechten vorgeführt. Hierauf begrüßte der Vorsitzende des Clubs Herr Director Frick die Gäste und brachte mit markigen Worten ein Gut Heil auf die deutsche Turnerschaft aus. Nach Erledigung des turnerischen Theiles des Festes begaben sich die Clubmitglieder und Gäste nach dem Gewerbehause, wo der Tanz, unterbrochen durch verschiedene Ansprachen, die Festgenossen noch lange zusammenhielt. Mit Stolz kann der Turn-Club auf diesen Abend zurückblicken, der gezeigt hat, daß er durch unermüdliche turnerische Arbeit in zwei Jahren aus kleinen Anfängen sich zu einem hervorragenden Gliede der deutschen Turnerschaft herangebildet habe.

-r. **[Metallarbeiter-Versammlung.]** Vorgestern Abend tagte im Saale des Herrn Steppuhn in Schidlitz eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Dieselbe war vom deutschen Metallarbeiter-Verband einberufen. Als Redner trat Herr Rohrlack aus Berlin auf, welcher über die herrschende Kohlennoth und die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie sowie die bevorstehenden Gewerbegerichts-Wahlen referirte. In der Discussion, die sich an den Vortrag schloß, erklärte Herr Kammerer, der Vorsitzende des Gewerkvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter (H.-D.), daß der Gewerkverein beschlossen habe, bei den diesmaligen Gewerbegerichtswahlen nicht mit dem katholischen Arbeiterverein zusammen zu gehen, sondern es jedem Mitgliede zu überlassen, ob es sich an der Wahl betheiligen wolle oder nicht. Eigene Candidaten werden die Gewerkvereine nicht aufstellen. Herr Kammerer begründete diesen Beschluß damit, daß es nicht Sache der Geistlichen sei, sich um die materielle Arbeiterbewegung zu kümmern.

* **[Decoration städtischer Förster.]** Nach neuerer Bestimmung kann für städtische Förster anläßlich ihres fünfzigjährigen Dienstjubiläums bezw. ihres Uebertrittes in den Ruhestand der Kronenorden 4. Klasse als erste Decoration in Antrag gebracht werden, wenn die in Vorschlag Gebrachten dieselbe forsttechnische Vorbildung besitzen, wie die königlichen Förster, wenn sie ferner selbständige Revierverwalter sind und sich um die Hebung des Culturzustandes der Waldungen besonders verdient gemacht haben, auch sowohl nach ihrem Bildungsgrade wie nach ihrer gesellschaftlichen Stellung zur Verleihung der in Rede stehenden Decoration unbedenklich geeignet erscheinen.

* **[Nach China.]** Von der hiesigen Posthalterei ist der Postillon **Wolff** als **Feldpostillon** nach China gesandt worden.

* **[Pferdeverkauf.]** Am 15. d. Mts. sollen 40 und am 16. d. Mts. ca. 30 ausrangirte Dienstpferde auf dem Hofe der Trainkaserne in Langfuhr öffentlich verkauft werden.

* **[Zum Untergang des „Julius Born“.]** Heute findet in Terranova die amtliche Leichenbeschauung des ertrunkenen Capitäns Hasseldieck statt. Dampfer „Julius Born“, ein schon 44 Jahre altes Fahrzeug, war nicht versichert, der Segler, wie verlautet, ebenfalls nicht; von den Gütern waren etwa $^9/_{10}$ nicht versichert. Heute ist mit der Bergung der Ladung begonnen worden.

* **[Marienburger Lotterie.]** Die nächste Ziehung der Marienburger Schloßbau-Lotterie ist auf den 26. Februar 1901 und die folgenden Tage festgesetzt. Sie wird im hiesigen Stadtverordneten-Saale abgehalten werden.

RC. **[Urtheilsaufhebung.]** Wegen schweren Diebstahls wurde am 6. August d. Js. von der hiesigen Strafkammer die Steueramtsdienerfrau Rosalie Jebsen, geb. Hilla, zu neun Monat Gefängniß verurtheilt. In ihrer dagegen eingelegten Revision rügte sie, daß in der Hauptverhandlung die Aussage eines inzwischen verstorbenen Zeugen verlesen worden ist, ohne daß festgestellt wäre, ob der Zeuge vereidigt worden ist. Da sich dies so verhielt, hob das Reichsgericht gestern das Urtheil auf und verwies die Sache an das hiesige Landgericht zurück.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ulmenweg Nr. 7 (Langfuhr) von dem Kaufmann Mielke an den Kaufmann Levy und den Kaufmann Breslau für 66 300 Mk.; Herthastraße Nr. 15 (Langfuhr) von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau an die Bäckermeister Gutzeit'schen Eheleute für 52 000 Mk.; Heubude Blatt 52 von den Eigenthümer Böck'schen Eheleuten an die Eigenthümer Schwarz'schen Eheleute; eine Parzelle von Schellmühl Blatt 37 von dem Kaufmann Wieler und Kaufmann Marx an den Hauptmann a. D. und Director Steffens für 50 157 Mk.

[Polizeibericht für den 10. November 1900.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 3 Personen wegen Sachbeschädigung, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: Krankenkassenbuch für Ernst Michael Thiel, französisches Uebungsbuch von Pletz und Schulgeldquittung für Hans Tschirsky, Gesindedienstbuch und Arbeitsbescheinigung für Max Bönke, Arbeitsbuch für Oskar Link, 1 schwarze Tasche mit Schlüsseln, am 5. Oktober cr. ein ärztliches Instrument, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 29. September cr. 1 Patent-Kettenarmband mit lila Stein und 8 weißen Perlen, abzuholen von der Arbeiterfrau Minna Lietzau, Professorgasse Nr. 4, Hof, am 2. Oktober cr. 3 Keilkissen, abzuholen von Frau Louise Marquardt, Petershagen, Letzte Gasse Nr. 24, am 8. November c. 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen vom Kaufmann Herrn Siegfried Deutschland, Langgasse Nr. 2. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden.

Zugelaufen: Am 8. Nov. cr. 1 schwarzgelber Hund, abzuholen vom Maurermeister Herrn Hugo Schülke, Langfuhr, Louisenstraße 7. — Verloren: 1 goldene Shlipsnadel mit schwarzem Stein, darin ein goldenes B., 1 goldener Trauring mit zwei silbernen Streifen, eine goldene Damenuhr; am 3. Okt. cr. 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 99 509, mit Nickelkette und Kettenportemonnaie, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Konitzer Prozeßdrama.

rs. Konitz, 9. Nov.

Um 3 Uhr Nachmittags eröffnet Landgerichtsdirector Schwedowitz die Sitzung. Zuhörerraum und Gerichtssaal sind überfüllt. Der Präsident fordert das Publikum auf, sich jeder Kundgebung zu enthalten. Das Wort erhält hierauf der **Erste Staatsanwalt** Settegast, der ungefähr Folgendes sagte: „Meine Herren Geschworenen! Sie haben zu entscheiden in einer Prozeßsache, die im engsten Zusammenhange steht mit dem grauenvollen Morde, der ein blühendes Menschenleben vernichtete. Die Behörde und namentlich die Berliner Criminalbeamten haben, wie die Verhandlung erwiesen hat, ihre vollste Schuldigkeit gethan. Alle Spuren, die zur Entdeckung des Mörders hätten führen können, sind verfolgt worden. Sie, meine Herren, haben aber nicht zu entscheiden über die Mordthat und wer der Mörder ist, sondern ob die Angeklagten während der Untersuchung Meineide geschworen haben. — Der Staatsanwalt berührt hierauf die Mordthat und die Funde der einzelnen Körpertheile, sowie die Gutachten der medizinischen Sachverständigen. Sicher ist, daß der Tod auf gewaltsame Weise herbeigeführt worden ist und ebenso, daß der Tod gegen 7 Uhr eingetreten ist. Zuerst wurde angenommen, daß die That in der Wohnung einer Dirne ausgeführt worden. Die Lebensweise Winters konnte dies für wahrscheinlich machen. Dann lenkte sich der Verdacht auf den Fleischermeister **Hoffmann**, die Zeugenvernehmungen haben diesen Verdacht nicht bestätigt. Später gerieth Lewy in Verdacht, doch wurde kein Beweis gefunden. Als Masloff seine Bekundungen machte, wurde nicht das Geringste gefunden, das den Verdacht zu begründen geeignet wäre. Als dann hohe Belohnungen ausgesetzt waren, kam die Angeklagte Roß und erzählte von ihren angeblichen Erlebnissen. Sie erzählte von einem Knecht, der den Zug zur Spüle am Mönchsee beobachtet haben sollte. Oberlehrer Dr. Hofrichter kam dann und theilte mit, daß die Angeklagten noch mehr wissen. Die Untersuchung setzte ein, Masloff sagte über seine angeblichen Erlebnisse in der Mordnacht aus, von einem Zuge zum Mönchsee sagte er nichts. Frau Roß bezeugte, sie hätte Helene Lewy aus dem Keller kommen sehen und aus diesem Stöhnen und Wimmern gehört. Nach dem 11. März hätte sie ein Taschentuch mit E. W. gezeichnet in der Wäsche gefunden, ebenso ein Laken, auf dem Blutflecke und Haare sich befanden. Die Angaben der Frau Roß wurden durch die angeklagten Frauen Masloff und Berg unterstützt, und wurden von ihnen auch selbständige Aussagen gemacht, so will Frau Masloff eine Cigarrentasche gesehen haben, in welcher sich die Photographie Winters befand. Die Angeklagten wurden durch den Untersuchungsrichter vernommen, doch stellten sich in ihren Aussagen Widersprüche heraus. Der Staatsanwalt greift aus den einzelnen Aussagen diese Widersprüche heraus. Bei dieser Lage der Sache hielt der Untersuchungsrichter den Verdacht für begründet, daß Meineide geschworen seien; die beiden ersten Angeklagten wurden verhaftet und auf Beschluß des Landgerichts das Verfahren gegen alle vier wegen Meineides eingeleitet. Sie, meine Herren Geschworenen, haben nun darüber zu entscheiden, ob die Anklage wegen Meineides mit Recht erhoben worden ist. Die Angeklagten haben in der jetzigen Hauptverhandlung im wesentlichen ihre letzten Angaben wiederholt, so auch Masloff. Wenn Sie den letzten Angaben des Masloff, bei denen er auch jetzt stehen geblieben, Glauben schenken, dann müssen Sie ihn unzweifelhaft wegen Meineides in einem Falle verurtheilen, denn Maslaff hat bei seiner zweiten eidlichen Vernehmung sehr wichtige Wahrnehmungen verschwiegen. Er hat kein Wort davon erwähnt, daß drei Männer mit einem Packet aus dem Lewy'schen Hofe heraus gekommen wären. Und das war doch eine ganz besonders wichtige Thatsache. Seine Entschuldigung, er habe das wegen des verübten Fleischdiebstahls verschwiegen, ist durchaus nicht stichhaltig, da er diesen nach seiner eigenen Angabe erst verübt haben will, nachdem die drei Männer aus dem Hofe herausgekommen waren und ihm auch der Entschluß hier zuerst im letzten Augenblicke gekommen sein soll. Es fehlt also jeder Grund für Masloff, von den drei Männern zu schweigen. Das nachträgliche Geständniß des Masloff, daß seine ersten Angaben falsch seien, befreit ihn nicht von der Strafe, würde diese nur gemildert haben. — Die Angeklagte Roß ist auch im vollsten Maße schuldig, sie hat die Wahrheit verschwiegen und Falsches beschworen. In demselben Maße sind auch die beiden anderen Angeklagten schuldig. Die Verhandlnng hat ergeben, daß das, was Masloff gesehen haben will, er garnicht gesehen haben kann. Er kennt die Oertlichkeiten nicht und wußte nicht, wer in dem Hause wohnt. Ein Lichtschimmer, wie er überall sein kann, soll ihn so neugierig gemacht haben, daß er einige Stunden auf der Erde gelegen haben will. Das ist unglaublich! Und als er die drei Männer mit dem Packet kommen und sie zum Mönchsee gehen sah, da war die Neugierde fort, er verfolgte die geheimnißvolle Prozession nicht, sondern ging auf den Hof, wo er angeblich Fleisch stahl. Frau Roß tischte erst die Geschichte mit dem Knecht auf, der alles gesehen haben soll. Der Knecht hat sich nicht finden lassen, niemand kennt seinen Namen. Masloff hat ferner die verschiedenartigsten Angaben gemacht, zu welchem Zeitpunkt er seinen Angehörigen von seinem Erlebnisse erzählt habe. Auch über den Spalt, durch welchen er seine Beobachtungen gemacht haben will, sprach er sich sehr verschiedenartig aus. Masloff hat dann auch vor dem Director Aschke und den anderen Herren andere Angaben gemacht wie nachher vor den Polizeibeamten. Seine eigene Schwiegermutter hält ihn für wankelmüthig, sie meint damit, er sage nicht die Wahrheit. Die Frau Roß hat von der Sache verschiedene Male zu Zeugen gesprochen und jedes Mal anders, so gegenüber der Frau Rutz und der Frau Hirsch. Die Angaben dieser Zeugin wurden unterstützt durch die anderen Zeugen. Den Damen Jeleniewski hat die Roß wieder andere Angaben gemacht. Die Aussagen der beiden Handlungsgehilfen bestätigen aber auch, daß Masloff die Wahrheit nicht gesagt haben kann. Es war Mondschein, die Straße hell beleuchtet, die beiden Leute sahen aber nicht, daß jemand auf der Straße lag und auch Masloff hat nicht behauptet, daß er jemand hat vorbeikommen sehen. Pfarrer Bönig hat ausgesagt, er glaube nicht, daß eins seiner Pfarrkinder, das freiwillig zu ihm kommt, die Unwahrheit sage. Der Angeklagte ist aber nicht freiwillig zu dem Pfarrer gekommen, sondern er ist dahin bestellt worden und da hat er auch nur das erzählt, was er damals den Polizeibeamten bereits mitgetheilt habe. Von den Bekundungen, die er später und auch jetzt wieder in der Hauptverhandlung gemacht hat, hat er auch dem Pfarrer gegenüber geschwiegen. Es liegt aber noch etwas vor, was gegen Masloff spricht; er hat selbst gesagt, bevor er zum ersten Mal gegen Lewy die Beschuldigung erhob, habe er gebeichtet. Und ein Mensch, der in der Beichte die Unwahrheit sagt, macht sich nicht nur einer schweren Sünde schuldig, sondern er ist auch ein Mensch, dem man überhaupt nichts glauben kann. — Redner kommt nun auf die Schlochauer Knechte zurück, die nach Angaben der Frau Roß wie Masloff den Zug zum Mönchsee gesehen haben sollen. Es wurden Bekanntmachungen erlassen, die Herren Hofrichter und Bruhn gaben sich alle Mühe, die Knechte zu finden, alles war vergeblich, die Knechte existirten eben nicht. Es ist ganz unglaublich, daß noch andere Personen dasselbe gesehen haben können, wie Masloff gesehen haben will. Sie hätten sich sonst gemeldet. Frau Roß will um 7 Uhr zu Lewys gekommen sein, dort die Helene Lewy gesehen und verdächtiges Geräusch aus dem Keller gehört haben. Erwiesen ist aber, daß Helene Lewy um 7 Uhr nicht bei Fleischer Lewy gewesen ist, sie war bei Lindenstrauß, dessen Kinder sie behütete. Maßgebend ist namentlich die Aussage des Fuhrmanns. Die Roß will ferner andere Gegenstände, die dem Winter gehört haben sollen, bei Lewys gesehen haben, so auch die Cigarrentasche mit Winters Photographie. Erwiesen ist aber, daß ein Bild Winters vor dem Morde garnicht existirt hat. Ebenso ist es als erwiesen anzusehen, daß auch die Aussagen der anderen Angeklagten unwahre sind. Maßgebend für die Annahme der Unschuld Lewys sind besonders die Aussagen seiner Hausgenossen und Nachbarn. Niemand hat irgend etwas Verdächtiges bemerkt. Außerdem hat jeder der Lewys sein Alibi nachzuweisen vermocht. Sie werden allseitig als ruhige und friedfertige Leute bezeichnet, denen eine Mordthat nicht zuzutrauen ist. Was die Angeklagten zu ihrer Vertheidigung beigebracht haben, muß als unerheblich bezeichnet werden. Es fehlt an jedem Anhalt, daß Lewy irgendwie an der Mordthat betheiligt gewesen ist, und ich schließe mich der Meinung des Untersuchungsrichters an, daß die Angeklagten in allen Fällen Meineide geschworen haben, und bitte Sie, die Schuldfrage zu bejahen.

Oberstaatsanwalt Lautz, der nunmehr das Wort erhält, stellt sich ganz auf den Standpunkt des Ersten Staatsanwalts. Aufmerksam sei aber noch zu machen auf einen Punkt, mit dem die Anklage steht und fällt. Die angeblichen Wahrnehmungen der Angeklagten fußen darauf, daß am Abend des 11. März der Gymnasiast Winter im Hause des Lewy getödtet worden ist. Wird der Beweis geführt, daß Lewy und seine Familie an dem Morde nicht betheiligt sind, so fallen auch die Aussagen der Angeklagten in sich zusammen. Direct ist dieser Beweis nicht zu führen, es kann nur ein sogenannter Indicienbeweis sein. Zeugenaussagen stehen sich mitunter schroff gegenüber. Ich habe die Ueberzeugung, daß die (sich widersprechenden) Aussagen z. B. zum Fall Eisenstädt nach beiden Seiten hin im besten Glauben abgegeben worden sind. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man sehr viele Zeugenaussagen auch in dieser Verhandlung betrachten. Was zunächst den Tod Winters betrifft, so kam in Frage: Mord, Todtschlag und fahrlässige Tödtung. Sucht man nach Motiven, so muß in Hinsicht darauf, daß Winter ein harmloser Gymnasiast war, Rachsucht ausscheiden. In Verbindung mit dem Morde wurde Tödtung zu rituellen Zwecken gebracht. Erwiesen ist, daß in den jüdischen Religionsvorschriften eine Vorschrift zur Tödtung zu religiösen Zwecken nicht vorhanden ist, ich berufe mich auf das Zeugniß des Fürstbischofs Dr. Kopp, das er in seinen Werken niedergelegt hat. Ein großer Theil der Verhandlung stand aber unter dem Eindruck der Möglichkeit eines Ritualmordes. Man nehme an, es könnten fremde Juden in der Stadt gewesen sein, welche die Mordthat ausführten. Es wurden verschiedene Personen vorgeführt, die am 11. März oder am Tage vorher hier gewesen sein sollen. Die Verhandlung ergab, daß diese Personen entweder garnicht hier waren, oder daß ihrem Hiersein, oder ihrer Zusammenkunft mit anderen Juden durchaus harmlose Ursachen zu Grunde lagen. In keinem Falle ist aber auch nur der Schein eines Beweises dafür erbracht worden, daß die Familie Lewy mit fremden Juden irgendwie in Verbindung getreten ist. Die Simanowsky hat ausgesagt, es sei ihr gesagt worden, die Juden brauchten Blut. Die Simanowsky ist aber früh auf Abwege gerathen, und keine Zeugin, die Glaubwürdigkeit verdient. Auf gleicher Höhe stehen die Aussagen des Knechtes Laskowsky, der im Hause Lewys merkwürdige Dinge erlebt haben will. Ihnen werden ganz harmlose Vorkommnisse zu Grunde liegen, die Laskowsky in Folge Schnapsgenusses aufbauschte. Das ist ein sprechendes Bild, wie solche Aussagen zu Stande kommen. Von dieser Art sind noch andere Aussagen, so z. B. die der Zeugin Gatz. Ganz absonderlich sind die Aussagen hinsichtlich der Familie Meyer. Zu drei verschiedenen Zeiten sollen Leute gekommen sein mit Listen, und jeder Besuch soll sich auf die Tödtung Winters bezogen haben. Sehr auffällig ist, daß bei diesen Besuchen zweimal die Rede auf den Heimathsort Winters gekommen sein soll. Die Aeußerungen der Familie Meyer hätten, wenn sie wirklich gethan worden wären, dieselbe in den Verdacht bringen müssen, an einem Complot zur Tödtung eines Menschen Theil genommen zu haben. Und das soll in vollster Oeffentlichkeit geschehen sein. Ich halte es für vollständig unglaublich. Dasselbe ist der Fall mit dem Erlebniß, das Hellwig mit Caminer gehabt haben will. Es ist vollständig erwiesen, daß die hiesigen Juden im allgemeinen und Lewy im besonderen an einem Complot zur Ermordung des Winter nicht betheiligt gewesen sind. Es ist aber auch nicht im geringsten erwiesen worden, daß einer der Lewys einen Todtschlag an Winter verübt hat. Im Gegentheil ist für die Zeit, in der der Mord geschehen sein muß, seitens der Lewys ein vollständiger Alibibeweis erbracht worden. Ich habe kein Bedenken, mich auf den Standpunkt der Aerzte zu stellen, daß **spätestens um 4 Uhr** der Tod Winters eingetreten ist. Lewy und seine Söhne haben aber nachweisen können, wo sie am 11. März bis in die Nachtstunden hinein gewesen sind. Lewys Haus, Hof und Keller liegen frei und sind zu beobachten. Wie um alle Welt sollten Lewys auf den Gedanken kommen, hier einen Mord zu begehen, bei welchem Masloff und seine Schwiegermutter ein stundenlanges Wimmern und Stöhnen hören konnten. Kein Hausgenosse der Lewys hat aber ein Geräusch am 11. März bei ihnen gehört, es soll im Gegentheil an diesem Tage sehr ruhig bei ihnen zugegangen sein. Die Haussuchungen bei Lewys waren vollständig ergebnißlos. Wie konnte denn überhaupt ein Verdacht auf Lewys fallen? Ich glaube, daß das dumme Gerede des Alex Prinz daran Schuld trägt. — Anzuführen ist noch die Bekanntschaft des Moritz Lewy mit Winter. Ich will annehmen, die Bekanntschaft hat bestanden, was ist aber daraus für diese Sache zu folgern? Nichts. Ebenso wenig daraus, daß Israelski mit einem Sack gesehen worden sein soll. Israelski geht so mit einem Sack, wie wir mit einem Stock oder dem Regenschirm. Glauben Sie denn wirklich, ein junges Mädchen wird den Kopf Winters zu Israelski tragen, dieser ihn dann wieder zwei Tage bei sich liegen lassen und ihn schließlich am hellen lichten Tage durch die Straßen der Stadt spazieren tragen? Ebenso ist es mit dem Tragen des Armes. Aber mag doch Israelski das alles gethan haben, was hat denn die Familie Lewy damit zu thun? Nichts. Für mich steht es fest, daß im Keller der Familie Lewy der Winter am 11. März nicht umgebracht worden ist und ich beantrage deshalb gleichfalls den Schuldspruch. Urtheilen Sie, m. H. Geschworenen, nur nach der Sache und lassen Sie sich nicht durch andere Umstände leiten.

Als erster Vertheidiger spricht **Rechtsanwalt Dr. Vogel.** Redner geht von der Ansicht aus, daß die Familie Lewy verdächtig erscheint, wenn auch zugegeben sei, daß positive Unterlagen für den Beweis fehlen. Die Zertheilung des Körpers muß von einem Sachverständigen erfolgt sein. In Betracht kommen zwei, Hoffmann und Lewy. Möglich sei, daß ersterer in der Erregung dazu kommen kann, einen jungen Mann, den er in verbotenem Umgange mit seiner Tochter betrifft, niederzuschlagen. Aber nicht zuzutrauen sei dem Fleischermeister Hoffmann, hiernach den Körper in raffinirtester Weise zu zerlegen. Es bleibe also nur Lewy übrig. Die Bekanntschaft Winters mit Moritz Lewy sei so gut wie erwiesen. Das Abstreiten derselben muß doch einen Grund haben und dieser sei nur das böse Gewissen. Redner geht die einzelnen Verdachtsmomente durch, die nach seiner Ansicht gegen die Familie Lewy weiter bestehen. An dem Alibibeweis derselben sei nicht zu rütteln, die Vertheidigung glaubt nicht, daß einer aus ihrer Mitte der Thäter ist. Aber seine Keller kann Lewy zum Thatort hergegeben haben. Als Motiv stellt der Vertheidiger den Ritualmord hin, an den er selbst nicht glaubt, der Ritualmord sei ein Märchen. Etwas anderes sei es aber, ob nicht verkommene Angehörige der jüdischen Religionsgemeinschaft Ritualmord begehen. Man habe gesagt, die Antisemiten hätten den Mord begangen, um die Juden zu belasten. Gewiß haben die Antisemiten Fehlgriffe begangen, die gebildeten Juden haben aber gefehlt, daß sie den Ritualmord ohne weiteres ableugneten und nicht mit den Antisemiten Hand in Hand gingen zur Entdeckung der Mörder. Auch die Criminalbeamten hätten gefehlt, sie gingen zu kühl heran an die Spuren, die auf Juden hinwiesen. Es liege aber nicht nur die Möglichkeit vor, sondern die Wahrscheinlichkeit, daß fremde Juden die Hand bei dem Morde im Spiele hatten. Der Körper sei mit peinlicher Sorgfalt zerlegt worden, die That muß wohl vorbereitet gewesen sein. Vertheidiger sucht im weiteren das gegen Israelski, Matthäus Meyer und Eisenstädt vorliegende Material im belastenden Sinne gegen dieselben zu verwerthen, giebt zu, daß bei manchen Zeugenaussagen die Phantasie zur Ausschmückung und Erweiterung eine Rolle gespielt haben kann, kommt aber zu dem Schlusse, daß schon Monate vorher ein Attentat gegen Winter geplant worden sei, das am 11. März zur Ausführung gelangte. Die Möglichkeit, es liege ein ritueller Mord vor, sei leider nicht ausgeschlossen. Weiter geht die Vertheidigung nicht, es genügt ihr aber. Sie hat sich in die Oeffentlichkeit geflüchtet, um die Voruntersuchung gegen die Familie Lewy zu führen. Die Lokaltermine hätten ergeben, daß Masloff seine Beobachtungen gemacht haben kann. Die Aussagen Masloffs enthalten Widersprüche, die Verhandlung habe aber ergeben, wie solche Widersprüche entstehen. Der Herr Vertheidiger sagt: „Meine Herren Geschworenen, sind Sie in den Hauptpunkten meiner Meinung, dann klammern Sie sich **nicht an Kleinigkeiten, nicht an kleine Widersprüche**

des Angeklagten Masloff. Dieser hat einen Meineid geschworen hinsichtlich des Fleischdiebstahles und des Ganges der drei Männer zum Mönchsee. Er hat es nicht verstanden, daß er, wo er sich einer strafbaren Handlung bezichtigen mußte, sein Zeugniß verweigern konnte. Er hielt sich für berechtigt, unterm Eide etwas zu verschweigen. Redner beantragt zum Schluß die Freisprechung des Angeklagten Masloff.

Rechtsanwalt Hunrath, Vertheidiger der Angeklagten Roß, plaidirt für deren Freisprechung. Es sei nicht nachgewiesen, daß ihre Angaben bezüglich der Vorkommnisse im Lewy'schen Hause am 11. März auf Unwahrheit beruhen. Bezüglich der den fremden Knecht betreffenden Aussagen sucht der Vertheidiger die Angaben der die Roß belastenden Zeugen zu entkräften. Die Zunge der Angeklagten ist sehr beweglich, es kann wohl sein, daß sie hier etwas, dort anderes zugesetzt oder fortgelassen hat. Durchweg phantasirt könne sie aber unmöglich haben. Auffällig ist es ja, daß der Knecht und Masloff in einer Nacht dieselben Beobachtungen gemacht haben, ohne sich zu sehen. Auffälliges enthält aber die ganze That und auch die jetzige Verhandlung noch weit mehr.

Nach dieser Rede wurde die Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Konitz, 10. Nov. (Tel.) Um 1 Uhr Mittags waren die Plaidoyers der Vertheidiger beendet. Es folgte die Rechtsbelehrung der Geschworenen. Die Geschworenen bejahten bei Masloff eine Schuldfrage, bei Roß zwei und verneinten alle bei den anderen beiden Frauen. Der Herr Staatsanwalt beantragte für Masloff 4 Jahre Zuchthaus, für Frau Roß 9 Jahre und Nebenstrafen. Der Gerichtshof verurtheilte Masloff zu 1 Jahr Zuchthaus und Frau Roß zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

△ **Guteherberge**, 10. Nov. Heute Morgen $2\frac{1}{2}$ Uhr meldete das Alarmsignal in unserer Ortschaft schon wieder Feuer. Es stand das nach der Südseite gelegene Haus Nr. 3 in Guteherberge in hellen Flammen. Trotzdem die hiesige freiwillige Feuerwehr dem entfesselnden Elemente kräftig entgegenwirkte, gelang es ihr nicht, des Feuers Herr zu werden, da ein scharfer Südostwind wehte, der den nebenstehenden Pferdestall in Brand setzte und bereits die Nachbargebäude mit Feuer bedrohte. Das obengenannte Grundstück kaufte am 1. Oktober der Tischler Otto Nikolai aus Schidlitz von dem Schmied Louis Armbrust aus Guteherberge für den Preis von 16000 Mk. Sämmtliche zum größten Theil neu angeschaften Möbel sind den Leuten mitverbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Putzig, 9. Nov. Der Standesamtsbezirk Celbau, welchem die Gutsbezirke Celbau, Rekau, Klein Schlatau und die Landgemeinden Gr. Schlatau, Polzin und Brusdau angehörten, ist in der Weise getheilt worden, daß Rekau, Groß und Klein Schlatau einen besonderen Bezirk mit der Bezeichnung „Rekau" bilden.

§ **Neustadt**, 8. Nov. Auf dem heute hier abgehaltenen **Martini-Jahrmarkt** fand ein äußerst lebhafter Verkehr statt. Verkäufer, sowie Käufer waren zahlreich erschienen und verlief das Geschäft sehr flott. Auch der Viehmarkt war gut besucht; für Kühe zahlte man 150—200 Mk. Die zum Verkauf gestellten circa 100 Pferde waren meistens von geringer Qualität und wurden mit 100—200 Mk. bezahlt. Auf dem Gänsemarkt waren etwa 400 Gänse zum Verkauf gestellt; man zahlte für das Pfund 50—60 Pf.

Graudenz, 9. Nov. Der **Magistrat** hat unter Berücksichtigung der immer noch herrschenden Kohlennoth und zur Begegnung der Preistreiberei den Beschluß gefaßt, eine größere Menge Kohlen von der königl. Centralverwaltung der fiscalischen Bergwerke „Königin Luise" in Zabrze anzukaufen zur Abgabe an die Einwohner von Graudenz in kleinen Posten zu den Selbstkosten.

r. **Schwetz**, 9. Nov. Unter den Schülern der hiesigen **Präparandenanstalt** ist die **Diphtheritis** ausgebrochen. Die Anstalt ist noch nicht geschlossen.

Marlubien, 8. Nov. Ein schwerer **Unglücksfall** ereignete sich in der Familie des Besitzers Herrn Hafka. H. war mit seinem Sohn, der 15 Jahre alt war, nach Holz gefahren. Auf dem Rückwege stürzte der Sohn vom Wagen und wurde überfahren. Sein Tod trat sofort ein.

z. **Lauenburg**, 10. Nov. Vom 15. d. Mts. ab wird die an der Bahnstrecke Danzig-Stolp zwischen den Stationen Hebron-Damnitz und Pottangow belegene Zugkreuzungs- und Meldestation Stresow in Betrieb genommen werden.

% **Sch[illegible]lbein**, 9. Nov. Wiederum ist hier von einer schweren **Messerstecherei** — einem Brudermorde — zu berichten, die mit dem Tode eines im besten Mannesalter stehenden Eigenthümers Hinz aus Panzerin endete; der Thäter — Mörder — ist der eigene Bruder des Verstorbenen, Eigenthümer H. aus Briesen. Beide waren vorgestern auf dem hiesigen Jahrmarkt und fuhren in etwas angetrunkener Stimmung nach Hause. Unterwegs sind sie in Streit gerathen, im Verlaufe dessen ein Bruder dem anderen einen Messerstich versetzte, die Schlagader traf, was eine Verblutung und den Tod des Gestochenen zur Folge hatte.

Königsberg, 8. Nov. Vorgestern fand man im Park Luisenwahl auf einem Rasen vor dem Königin-Luisen-Denkmal die Leiche eines jungen Mannes liegen, der sich mit einem Revolver in die rechte Schläfe geschossen und dadurch sofort getödtet hatte. Der Verstorbene ist der 26jährige Handlungsgehilfe Abromeit, dessen Eltern in Elbing ansässig sind. Die Beweggründe zur That sind nicht bekannt.

Insterburg, 10. Nov. In dem benachbarten Padropen **schoß** gestern der Kaufmann **Rosner** in Folge von Zwistigkeiten **auf seine Tochter und seinen Schwiegersohn**. Die Tochter blieb unverletzt, dagegen wurde der Schwiegersohn schwer verletzt. **Nach der That stürzte sich Rosner in den Brunnen** auf dem Hofe und ertrank.

Insterburg, 8. Nov. **Feuer** brach heute Nacht 1 Uhr im Zuchthause aus. Die freiwillige Feuerwehr eilte sofort mit einer Spritze und den nöthigen Geräthen an die Brandstätte. Es brannte im F-Gebäude, und zwar aus folgendem Anlaß: Ein im zweiten Stockwerk stehender Ofen, welcher nur eine einfache Isolirschicht hat, war Morgens geheizt worden und hatte das Feuer die Dielung und demnächst die Balken allmählich ergriffen und war durch die Decke in die erste Etage eingedrungen, woselbst sich die Schulräume befinden. Die drei Spritzen der Strafanstalt wurden in Function gesetzt. Mit Unterstützung der Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr gelang es denn auch, des Feuers sehr bald Herr zu werden, nachdem der in Rede stehende Ofen abgebrochen worden. Die Ordnung in der Anstalt wurde nicht gefährdet. Das herbeigeeilte Militär trat nicht in Function.

Vermischtes.

Prozeß Sternberg.

Nach Eröffnung der Sitzung am Freitag theilt Staatsanwalt Braut mit: Durch das Schreiben eines Lehrers werde ihm mitgetheilt, daß die Frieda Woyda auch drei ihrer Mitschülerinnen von den Vorgängen erzählt habe. Es stehe zwar noch nicht fest, zu welchem Zeitpunkte dies gewesen ist, er beantrage aber, die Schülerinnen sofort als Zeuginnen vorzuladen. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend. — Angekl. Sternberg bittet dringend, die Mädchen nicht durch einen Criminalschutzmann herbeiholen zu lassen, da doch der dringende Verdacht bestehe, daß diese Mädchen durch die Criminalschutzleute beeinflußt werden. — Staatsanwalt Braut: Solche allgemeinen Verdächtigungen verbitte ich mir. Ich habe mir keine Vorschriften darüber machen zu lassen, wie Zeugen herbeigeführt werden sollen. — Der Schutzmann Canstein wird beauftragt, die Mädchen herbeizuholen.

Die Zeugin Pfeffer ist eine 40 Jahre alte kranke Dame. Sie ist vor etwa 18 Jahren, als Herr Sternberg noch unverheirathet war, bei ihm Wirthschafterin gewesen und hat mit ihm engeren Verkehr gehabt. Er habe ihr schließlich den Vorschlag gemacht, daß sie ein Damenpensionat einrichten solle und daß er dann auch öfter hinkommen wolle. Darüber seien sie in Conflict gekommen und sie sei in Unfrieden von ihm geschieden. Die Zeugin erklärt, daß ihr von der Sache Woyda absolut nichts bekannt sei. Dann erzählt sie auf Befragen eine Reihe von Vorfällen, in welchen von den verschiedensten Seiten ihr nahegelegt worden sei, doch ihrem Haß gegen Sternberg — den sie bestreite — nicht zu weit nachzujagen und sich lieber mit ihm zu versöhnen, seine Dankbarkeit würde dann wohl keine Grenzen kennen. Gelegentlich habe ihr der Vertheidiger Dr. Werthauer auf seinem Bureau auch mal nahegelegt, ob sie denn mit Herrn Sternberg nicht endlich mal Frieden machen könne. Sie erklärt weiter, daß sie Herrn Stierstädter stets als einen ehrlichen und zuverlässigen Menschen kennen gelernt habe. In einem Briefe, den die Zeugin an Stierstädter gerichtet hat und der zur Verlesung gelangt, wird auch eine Aeußerung des Herrn Stierstädter erwähnt, daß alles gekauft sei, bis in die höchsten Spitzen und daß auch ihm, Stierstädter, ein schönes Sümmchen geboten worden sei. — Die Vertheidiger erklären hierauf: Sie hielten es für ihre Pflicht, nunmehr kund zu geben, daß sie ihr früheres Bedenken, ob nicht Herr Stierstädter zu Ungunsten Sternbergs Beziehungen mit der Zeugin unterhalten habe, für widerlegt erachten. — Angeklagter Sternberg ergeht sich darauf in langen Betrachtungen über die Zeugin. Er wird dabei immer erregter, und behauptet, daß jedes Wort derselben eine Unwahrheit sei. Total unwahr sei es, daß er ihr zugemuthet habe, ein Pensionat für kleine Mädchen zu errichten. Der Angeklagte beschuldigt die Zeugin mit immer größerem Nachdruck der größten Verworfenheit, behauptet, daß, als sie von ihm weggegangen war, sie in der Charlottenstraße ein Absteigequartier gemiethet habe, daß sie selbst einen unsittlichen Lebenswandel gegen Entgelt führte 2c. 2c. Diese Beschuldigungen setzen die Zeugin in eine furchtbare Erregung. Sie springt schließlich auf und giebt die schwersten Beschuldigungen an Sternberg zurück. Derselbe habe nach der Fournaçon-Sache sich mit ihr in Verbindung gesetzt, sie gefragt, warum sie denn so voll Gift und Galle gegen ihn sei und sie schließlich bedroht, daß er sie vernichten werde. Er habe sie unglücklich gemacht, sie ihrem Schicksal überlassen, nachdem sie von ihm gegangen, sie mit Füßen getreten und sie im Hunger und Elend gelassen. Das sei empörend. Die Zeugin, welche sich in immer größeren Groll hineinredet, behauptet schließlich, daß er sie zur Kuppelei habe treiben wollen, daß er von ihr verlangt habe, ihm kleine Mädchen von 12 bis 14 Jahren zuzuführen und daß er auch gegen eine kleine Verwandte Unanständigkeiten begangen habe, bezw. habe begehen wollen. Sie habe sich geweigert, ihm dieses Verlangen zu erfüllen und auf das Zuchthaus verwiesen, worauf er angeblich gesagt habe, es schade ja nichts, wenn sie einmal ins Zuchthaus gehe. Der Angeklagte zeigt hier durch heftige Geberden an, daß er diese ganze Erzählung für Erfindung erachte und giebt dieser Ansicht auch erregten mündlichen Ausdruck, wird aber wiederholt von der sehr empörten Zeugin mit den Worten unterbrochen: Es ist doch wahr! Wenn mich ein Millionär hier schließlich noch zur Kupplerin machen will, dann kenne ich keine Rücksicht mehr! — Der Gerichtshof beschließt, die Verwandte der Zeugin Pfeffer sofort zu laden. Der Angeklagte Sternberg bleibt dabei, daß an der ganzen Erzählung kein wahres Wort sei. Die Pfeffer sei f. Zt. freundschaftlich von ihm geschieden. Erst etwa zwei Jahre später habe die Zeugin damit begonnen, Erpresserbriefe an ihn zu richten. — Präsident: Haben Sie die Briefe? — Angeklagter: Jawohl. Sie befinden sich in meiner Wohnung. — Staatsanwalt: Dann beantrage ich, daß dort nach den Schriftstücken gesucht wird. — Der Gerichtshof beschließt darauf, den Criminalcommissar v. Treskow mit einem Beamten sofort nach dem Hause Wilhelmsstraße 47 zu entsenden, um nach den Briefen zu suchen. Der Angeklagte Sternberg fährt fort, der Zeugin Pfeffer angebliche Unrichtigkeiten in ihrer Aussage vorzuhalten. Er bleibt dabei, daß er das Opfer eines vollständigen Complots geworden, dessen Centrum die Pfeffer und Clara Fischer seien, die untereinander und mit der Margarethe Fischer in Newyork in regem Briefwechsel standen. — Die Zeugin tritt dieser Auffassung entgegen.

Nach einer kurzen Pause wird die Zeugin Pfeffer noch über Unterredungen vernommen, die Director Luppa und ein Herr Director Popp mit ihr gehabt haben. Die Tendenz sei dahin gegangen, sie zu bestimmen, doch nicht so feindselig und gehässig gegen Herrn Sternberg zu sein, sondern sich mit ihm wieder zu versöhnen. Sie habe immer wieder versichert, daß sie ja gar nichts gegen St. unternehme und gar nicht feindselig gestimmt sei, daß sie aber doch die Wahrheit sagen müsse. Bei einer dieser Unterredungen habe Popp auf ihre bedrängte Lage hingewiesen, der Briefe der Margarethe Fischer Erwähnung gethan und sie gefragt, ob sie diese nicht herausgeben könne. Sie habe es aber abgelehnt, auch nachdem ihr 1000 Mk. geboten worden seien. Popp habe auch gelegentlich davon gesprochen, daß sie fortgehen solle. Sonstige positive Angebote weiß die Zeugin nicht zu melden, auf nochmaliges Befragen wiederholt sie aber, daß sie eines Tages in Folge eines Briefes der Margarethe Fischer aus eigenem Antriebe im Bureau des Dr. Werthauer gewesen sei und dieser ihr bei dem Gespräch gesagt habe: Herr Sternberg würde Ihnen gewiß unbegrenzt dankbar sein, wenn Sie von Ihrer Gehässigkeit gegen ihn abließen. Die alsdann an Gerichtsstelle erschienene Verwandte der Zeugin Pfeffer ist jetzt 28 Jahre alt. Sie soll darüber bekunden, ob es wahr sei, daß der Angeklagte Sternberg sie, als sie noch ein Kind war — also vor etwa 15 Jahren — unsittlich berührt habe. Die Zeugin Pfeffer behauptet es, das junge Mädchen erklärt aber, daß es sich auf einen derartigen Vorfall ganz und gar nicht besinnen könne. Sie bleibt auch dabei, obwohl die Zeugin Pfeffer ihr einzelne Daten vorhält, die ihr Gedächtniß schärfen sollen.

Rechtsanwalt Dr. Werthauer beantragt, den Schreibsachverständigen Secretär Altrichter mit der Prüfung der Frage zu betrauen, ob einige der zahlreich eingelaufenen anonymen Briefe etwa von der Hand des Schutzmanns Stierstädter herrühren. Der Gerichtshof beschließt die Vorladung des Herrn Altrichter. — Der Staatsanwalt beantragt, auf Grund einiger anonymer Briefe noch einige Zeugen zu laden, die angeblich über Bestechungsversuche an der Frieda Woyda bezw. über Zugeständnisse des Angeklagten Sternberg Bekundungen sollen machen können. Die Zeugen sollen sämmtlich geladen werden. Hierauf wird die weitere Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Das Eisenbahnunglück bei Offenbach.

Anläßlich des vorgekommenen **Eisenbahnunfalles** reisten der Minister der öffentlichen Arbeiten und der vortragende Rath im Reichseisenbahnamt v. Misani nach der Unfallstelle. Das Unglück entstand dem „Reichsanz." zufolge dadurch, daß der Blockwärter telegraphisch die Strecke von Mühlheim frei meldete, obwohl der D-Zug noch vor dem Blocksignal hielt.

Amtlicherseits werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Gefundene unkenntliche Reste lassen auf den Tod von sechs bis acht Reisenden schließen. Sonst erlitten drei Reisende und ein Schaffner unerhebliche Verletzungen. Ueber die Namen der Personen war nichts festzustellen. Drei gefundene Goldringe tragen folgende Inschriften: Willy 28. 1. 1892, Elsa 28. 1. 1892 Tak 1892, A. B. Koxcebxukcba 27 Cexon 1892. Die Ursache des bei sehr dichtem Nebel vorgekommenen Unfalles ist noch nicht festgestellt. Untersuchungen sind eingeleitet. Auf der Unfallstelle fanden sich sofort ein: der Vorstand der Eisenbahn-Betriebs-Inspection mit dem Rettungswagen der Betriebswerkstätte 1 Frankfurt, der Oberbürgermeister, der Kreisphysicus sowie der Bahnarzt aus Offenbach, später der Eisenbahn-Präsident und der Commandeur des 168. Infanterie-Regiments Offenbach. Das 2. Bataillon dieses Regiments sperrte die Unfallstelle ab. Die Feuerwehren aus Bürgel, Mühlheim und Offenbach leisteten beste Hilfe. Die Räumungsarbeiten ermöglichten um $4\frac{1}{2}$ Uhr die Wiederaufnahme des Betriebes auf einem Geleise, sie werden bis 10 Uhr völlig beendet sein. Die geringen Leichenreste sind in die Leichenhalle des Friedhofes Offenbach überführt. Die wenigen Fundstücke hat zunächst die Bürgermeisterei Bürgel in Verwahrung genommen. — Die „Nat.-Ztg." macht aufmerksam auf die Gefährlichkeit der nur mit zwei Thüren am Anfang und am Ende versehenen Durchgangswagen und betont die Nothwendigkeit einer größeren Anzahl von Corridorthüren in solchen D-Wagen. (Sehr richtig!)

Kleine Mittheilungen.

* **[Ueber ein Pistolenduell,]** welches am Freitag auf einer Wiese bei Kattowitz stattfand, berichtet die „Kattowitzer Zeitung" Folgendes: Der Gemeindebeamte eines Dorfes in der Nähe von Kattowitz war mit einem Steiger in Meinungsverschiedenheiten gerathen, die schließlich zu einer Forderung auf Pistolen führten. Es erfolgte ein mehrmaliger Kugelwechsel, doch verlief der Zweikampf unblutig, und es fand eine Versöhnung der Parteien statt, die in einem Restaurant in entsprechender Weise gefeiert wurde. Hier kam es bald darauf wieder zu einem Streit. Im Verlauf desselben zog der Gemeindebeamte die Schußwaffe hervor. Diese entlud sich und das Geschoß drang in das Sopha hinein. Hinterher kam es noch zu einer Prügelei, bei welcher auch völlig unbetheiligte Personen mit Schlägen bedacht wurden.

* **[Eine Königin als Lebensretterin.]** Die Königin von Portugal hat sich durch eine heroische That in Arcaes große Volksthümlichkeit erworbert. Die Königin, welche während eines Spazierganges am Strande ein mit zwei Personen besetztes Fischerboot in ihrer Nähe kentern sah, stürzte sich ins Wasser und rettete die beiden Insassen nach einander.

* **[Eine verschwenderische Milliardärstochter.]** Ueber eine Sensationsaffaire der Gräfin Kastellane wird aus Paris berichtet: Von der ersten Kammer des Tribunal de la Seine wurde die vielgenannte Gräfin Boni de Kastellane, die Tochter des verstorbenen amerikanischen Milliardärs Gould, unter Kuratel gestellt. Ihr Bruder George Gould hatte im Auftrage der Familie den Antrag gestellt, ihn zum Vormund seiner Schwester einzusetzen. Die wahnsinnige Verschwendung, die die Dame getrieben, geht aus den Mittheilungen hervor, die der Anwalt des Bruders, Bonnet, zur Begründung dieses Antrages vor Gericht machte: Die Gräfin v. Kastellane besitzt ein Jahreseinkommen von 3 Millionen Franks. Sie hat sich am 4. Mai 1895 verheirathet; der Ehevertrag lautete auf Gütertrennung. Sie hat seitdem die 15 Mill. Frcs. verthan und hat jetzt 22 Mill. Passiva.

* **[Von einem Haifisch gefressen]** wurde im indischen Ocean der Sohn des Pfarrers Herbig zu Holzengel bei Greußen. Er war als erster Offizier auf einem Hamburger Handelsdampfer angestellt und wurde durch eine Sturzsee über Bord gespült. Eine Rettung war unmöglich; vor den Augen der entsetzten Schiffsbesatzung wurde der unglückliche junge Mann von einem der das Schiff umschwärmenden Haifische erfaßt und zum Meeresgrunde gezogen, einen dunklen Blutstreif hinter sich lassend.

Leipzig, 9. November. Das Schwurgericht verurtheilte den Opernsänger Georg **Steinbeck** aus Stettin wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges unter Annahme mildernder Umstände zu **4 Monaten Gefängniß**.

Hamburg, 9. November. Opernsänger **Bertram** ist heute von dem hiesigen Landgericht von der Anklage, durch falsche Vorspiegelungen einen Vorschuß von 10000 Mk. erlangt zu haben, freigesprochen worden.

Leopoldshall, 9. Nov. In einer hiesigen chemischen Fabrik ereignete sich gestern eine **Dampfkessel-Explosion.** Zwei Personen wurden getödtet, drei schwer und sieben leicht verletzt.

Halle, 10. Nov. (Tel.) Im **chemischen Institut** der Universität wurden dem Studenten Sachse durch eine **Explosion** eines selbstgefertigten Präparates beide Hände abgerissen.

Pest, 10. Nov. (Tel.) Der Handlungsreisende Schwarz wurde im Eisenbahncoupé der Strecke Bolazsfala-Govard ermordet und auf das Geleise geworfen. Die Handtasche mit Schmuckwaaren im Werthe von 12000 Kronen ist ihm geraubt worden.

Brüssel, 9. Nov. Der heute früh von Baulers abgegangene **Personenzug** ist auf der Station Braine-l'Alleud, unweit Waterloo, von einem **Güterzuge angefahren** worden. Die ersten Wagen des Personenzuges, sowie die Maschine und mehrere Wagen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert. Wie gemeldet wird, sind der Heizer und der Locomotivführer des Güterzuges todt, 11 Reisende, der Mehrzahl nach auf der Fahrt nach Brüssel befindliche Arbeiter, schwer verletzt.

Scherzhaftes.

[Im Geheimen.] Eile doch nicht so, Emilie! — Ach, Papa, du glaubst nicht, wie ich mich in der Soirée gelangweilt habe — ich denke nur an meinen Alfred! . . Es ist doch zu schön, im Geheimen verlobt zu sein — alle meine Freundinnen beneiden mich darum!

[Bestrafte Renommage.] Fräulein: Glauben Sie mir, Herr Doctor, ich habe vielen Männern Körbe gegeben! — Doctor: Aber gewiß einen — zu viel!

[Zeitgemäß.] A.: . . . Fünfzig Mark wollen Sie für das Bild? Das ist doch nur eine Kohlenzeichnung! — Maler: Aber mein Herr, bedenken Sie die hohen Kohlenpreise!

Standesamt vom 9. November.

Geburten: Malergehilfe Walter Arnswald, T. — Arbeiter Karl Dopslaff, S. — Schmiedegeselle Robert Langner, T. — Kupferschmiedegeselle Karl Michelsen, T. — Malergehilfe Emil Postell, T. — Straßenbahnschaffner Karl Horn, S. — Tischlergeselle Johann Schurr, 2 T. — Arbeiter Anton Ruhnau, T. — Schlossergeselle Otto Wilke, S. — Arbeiter August Drewing, S. — Schmiedegeselle Theodor Liedtke, S.

Aufgebote: Kaufmann Theophil Leo Hildebrandt hier und Valeria Barbara Goncz zu Berent. — Arbeiter Karl Albert Heinrich Heinrich zu Reitz und Bertha Emilie Auguste Duske zu Crampe. — Eisenbahnarbeiter Gustav Ludwig Wilhelm Sonntag und Mathide Rosalie Kowatzki bei Zoppot. — Töpfer Franz Alexander Kandau zu Ohra und Käthe Margarethe Wonsack hier. — Fabrikarbeiter Hermann Gustav Bunke hier und Hulda Emilie Agnes Strehlau zu Gr. Sanskau. — Arbeiter Johann Gotthilf Klein und Mathilde Louise Trank, geb. Kapahnke, beide hier.

Heirathen: Fleischermeister Paul Bahlinger und Alice Schikanszky. — Tischlermeister Reinhold Eichmann und Martha Menna. — Malergehilfe Oscar Wengerowski und Wilhelmine Gainowski. — Schmiedegeselle Friedrich Fischer und Ida Holstein. — Schneidergeselle Eduard Roeder und Hedwig Uick. — Arbeiter August Gulimma und Anna Golejewski. — Arbeiter Otto Hoffmann und Rosalie Krause. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Hugo Wessel, 73 J. 5 M. — Maurergeselle Gustav Robert Stoltzmann, fast 62 J. — Arbeiter Friedrich Ernst Fregin, 64 J. 10 M. — T. d. Arbeiters Otto Karl Rudolf Sturm, 9 M. — T. d. Maschinenschlossers Max Klink, 9 T. — Frau Augustine Emilie Wolschon, geb. Trepkowski, 51 J. 6 M. — T. d. Schneidergesellen August Loebert, 6 W. — T. d. Arbeiters Robert Hopp, 3 M. — Unehelich: 1 Sohn todtgeboren.

Standesamt vom 10. November.

Geburten: Hauptmann und Batterie-Chef im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 72 Rudolf Gießler, S. — Schuhmacher Ernst Mynter, T. — Schlossergeselle August Klauß, T. — Lohndiener Emil Plieske, T. — Kaufmann Ernst Gotthardt, S. — Vorarbeiter Max Neumann, T. — Zimmergeselle Johann Lemmerhirt, T. — Zimmergeselle Hermann Döbelt, S. — Buchhalter August Bramstaedt, S. — Maschinenbauer Joseph Nikleniewicz, T. — Arbeiter Jakob Philipp, S. — Unehelich 2 T.

Aufgebote: Besitzer Gustav Adolf Otto Bielfeldt zu Gnojau und Marie Julie Heinritz hier. — Schmiedegeselle Emil Wilhelm Rudolph Goertz und Antonie Czaja, beide hier. — Schmied Johann Franz Werolowski und Martha Borowski, beide zu Schroof. — Gefangenenaufseher Johann Steffan Kulza hier und Elise Marie Brandt zu Stuhm.

Heirathen: Schmiedegeselle Adolf Radtke und Marianna Zwara. — Schmiedeselle Julius Topa und Franziska Jonetat. — Friedrich Muschelewski und Olga Kaiser. — Stauer Albert Wißniewski und Marie Perleck. — Sämmtlich hier. — Zeugfeldwebel Georg Munter zu Neisse und Hedwig Schwartz hier. — Fabrikbesitzer Leopold Flesch zu Neudamm und Gertrude Himmel hier. — Schiffszimmergeselle Hugo Witt zu Weichselmünde und Meta Hildebrandt hier.

Todesfälle: Frau Anna Louise Constantia Fittkau, geb. Croß, fast 60 J. — Wittwe Anna Kaminski, geb. Arndt, 80 J. 7 M. — S. d. Arbeiters Carl Gustav Wohlgemuth, 7 M. — Frau Renate Labitzki, geb. Krause, 66 J. — S. d. Generalagenten Johannes Westphal, todtgeb. — T. d. Zimmergesellen Johann Lemmerhirt, 2 Std. — S. d. Kaufmanns Franz Pawlowski, 7 J. — T. d. Arbeiters Franz Wrazidlo, 1 J. 10 M. — Früherer Kutscher Carl Friedrich Gohn, 82 J.

Danziger Börse vom 10. November.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt besetzt 766 Gr. 143 M, hellbunt bezogen 774 Gr. 135 M, rothbunt 766 Gr. 146 M, hellbunt leicht bezogen 783 Gr. 146 M, hochbunt zerschlagen 750 Gr. 144 M, hochbunt 766 Gr. 147 M, 820 Gr. 150 M, weiß 754 Gr. 149 M, 788 und 793 Gr. 151 M, roth 750 Gr. 143 M, 777 Gr. $145\frac{1}{2}$ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 723 Gr. $123\frac{1}{2}$, 744 Gr. und 747 Gr. 123 M, 768 Gr. 122 M, besetzt 747 Gr. 122 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehrndelt inländische große 668 Gr. 127 M, 709 Gr. 130 M, Chevalier 704 Gr. 134 M per To. — **Hafer** inländischer 122, 123 M, mit Geruch 112 M per To. bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 150 M per To. geh. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 180 M per To. bez. — **Bohnen** russ. zum Transit weiße besetzt 130 M per To. geh.

Rübsen russ. zum Transit Sommer- besetzt 225 M per To. bezahlt. — **Senf** russ. zum Transit gelb 320 M, mit braun gemischt 175 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 55 M per 50 Kilogü. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,20, 4,30, $4{,}32\frac{1}{2}$, 4,35 M, mittel $4{,}02\frac{1}{2}$ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 10. November.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4462 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 65—68 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, u. ältere ausgemästete 59—63 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55—58 M, d) gering genährte jeden Alters 50—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 62—65 M; b) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere 54—60 M; c) gering genährte 47—50 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—52 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 44—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 39—42 M.

1095 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 76—80 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—74 M; c) geringe Saugkälber 55—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 32—42 M.

8762 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—67 M; b) ältere Masthammel 52—59 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 23—32 M.

9523 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 56 M; b) Käfer 57—58 M; c) fleischige 51—53 M; d) gering entwickelte 47—50 M; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft verlief im ganzen schleppend und hinterläßt Ueberstand. Feine schwere Bullen waren gesucht.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Gute Kälber waren sehr schwach vertreten.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es bleibt etwas Ueberstand.

Schweine. Der Markt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. November. Wind: S.

Angekommen: Diomedes (SD.), Bundt, Horsens, schleppend. — Zukunft, Meyer, Horsens, leer.

Gesegelt: Unterweser 10 (SD.) Schoon, Memel, schleppend. — Unterweser 2, Krone, Memel, Kohlen. — Mars (SD.), de Graaff, Amsterdam, Güter.

Den 10. November. Wind: SSW.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Steckbriefserledigung.

Der hinter dem Arbeiter Julius Nagel aus Lissau unter dem 8. Juni 1878 erlassene Steckbrief ist erledigt. Actenzeichen: J 1043.00. (14737

Danzig, den 5. November 1900.

Der Erste Staatsanwalt.

3 Baustellen

gegenüber dem neuen Hauptbahnhof sind noch zu verkaufen. Bevor über bereits vorliegende Kaufgebote entschieden wird, laden wir hiermit nochmals ein, Concurrenzangebote bis zum 20. November d. Js. abzugeben.

Danzig, den 5. November 1900. (14564

Der Magistrat.

Trampe.

In unser Firmenregister ist heute als gelöscht eingetragen die Firma:

„Hermann Kalkstein"

zu Marienburg. (14736

Marienburg, den 5. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung werden

freiwillige Zähler

gesucht. Befähigte Männer, welche bereit sind, das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen, wollen sich schleunigst schriftlich oder mündlich in unserem Steuerbureau, Hundegasse 10, Zimmer 7, III Treppen melden.

Danzig, den 6. November 1900.

Der Magistrat.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Robert Omieczienski in Pr. Stargard ist am 7. November 1900, Vormittags 11¼ Uhr, das Concursverfahren eröffnet worden. Concursverwalter Kaufmann Emil Arendt in Pr. Stargard. Anmeldefrist bis 9. Januar 1901. Erste Gläubigerversammlung den 6. Dezember 1900, Vormittags 10 Uhr. Prüfungstermin 10 Uhr, Zimmer 31. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 29. November 1900.

Pr. Stargard, den 7. November 1900. (14738

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Ausschreibung.

Zum Ausbau und Erweiterung des Laubenwasserweges sind rund 8000 cbm Erde zu bewegen. Diese Arbeiten sollen im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden und sind die Unterlagen auf dem Gemeinde-Bauamt werktäglich von 9—12 Uhr Vormittags einzusehen.

Versiegelte Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis Sonnabend, den 17. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, dem Gemeinde-Amt einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur angegebenen Zeit im Sitzungssaal daselbst.

Zoppot, den 8. November 1900. (14679

Der Gemeinde-Vorsteher.

v. Wurmb Dr. jur.

Oeffentliche Ausschreibung.

Im Wege der öffentlichen Verdingung sollen 443 lfd. m 80 mm. gußeiserne Muffendruckrohre angeliefert und in der Richerlstraße verlegt werden.

Die Unterlagen sind auf dem Gemeinde-Bauamt werktäglich von 9—12 Uhr Vormittags einzusehen.

Versiegelte Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis Sonnabend, den 17. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, dem Gemeinde-Amt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter zur angegebenen Zeit im Sitzungssaale daselbst. (14715

Zoppot, den 8. November 1900.

Der Gemeindevorsteher.

v. Wurmb, Dr. jur.

Hôtel-Verkauf.

Das zur Carl Wegner'schen Concursmasse gehörige in Schönsee Westpr. belegene

Hotelgrundstück

soll mit Inventar für 8 Fremdenzimmer und Restaurations-Einrichtung öffentlich verkauft werden.

Das Hotel ist im guten Zustande, die Gebäude gut erhalten, Geschäft gut, keine Concurrenz, Hypotheken zu 4½ und 5% M. 25000.

Das Restkaufgeld muß baar bezahlt werden, der Zuschlag bleibt vorbehalten. Uebernahme zum 1. Januar 1901.

Schriftliche Angebote mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die Verkaufsbedingungen angenommen werden, nebst einer Bietungscaution von M. 4000 nimmt der unterzeichnete Verwalter bis zum 5. Dezember d. Js. entgegen.

Thorn, den 8. November 1900. (14733

Max Pünchera, Concursverwalter.

Concurs-Auction

Danzig, Frauengasse 49, Eingang Kuhgasse.

Dienstag, den 13. November cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Concursverwalters Herrn Adolph Eick hierselbst, für Rechnung der N. Pawlikowski'schen Concursmasse folgende Gegenstände:

3 gute Arbeitspferde, 3 Tafelwagen, 1 Baumwagen, 1 Halbwagen, 1 Selbstfahrer, 1 Handwagen, 4 Arbeitsgeschirre, 2 Kutschgeschirre, 1 Spazierschlitten, 2 Pelzdecken, 2 Arbeitsschlitten, 1 Futterkasten, Häckselmaschine u. diverse Stallutensilien

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

(14741) Janisch, Gerichtsvollzieher, Danzig.



Nähere Auskunft in Danzig: John Stobbe, Goldschmiedegasse. Ad. von Riesen. in Berent: Th. Gawinsky. in Marienburg: R. de Veyrebrune. in Pr. Stargard: J. Kremp. (2683

Alex. Frank's vorzüglichste **Düsseldorfer Punsch-Essenzen.** Käuflich in allen feineren Geschäften der Branche. (14409

Die Praufter Kunststein- und Cement-Dachplatten-Fabrik

empfiehlt sich zur Eindeckung von Dächern aller Art mit den weltberühmten und in allen Staaten patentirten und prämiirten Thomann's Cement-Dachplatten.

80 Fabriken in Deutschland, 50 Fabriken im Auslande. Die Cement-Dachplatten sind mit 6 goldenen Medaillen, 5 silbernen Medaillen, 1 Staatsmedaille, 2 Ehrendiplomen, 1 Broncemedaille u. s. w. ausgezeichnet.

Vorzüge: Architectonische Wirksamkeit. Unbedingte Sicherheit gegen Schnee und Regen bei Frost und Sturm. Zunehmende Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit mit dem Alter des Daches. Außerordentliche Leichtigkeit (40 kg pro qm). Fortfallen aller Reparaturen. Die Dachplatten werden auch auf alte Gebäude verlegt, und deren Dachkonstruktion kostenlos geprüft.

Ferner werden Cementfliesen, Thonfliesen, Grenzsteine und Treppenstufen, sowie glasirte Viehkrippenschaalen und glasirte Thonrohre in diversen Größen dem bauenden Publikum bestens empfohlen. (14347

Die Kunststein- u. Cement-Dachplatten-Fabrik Praust.

Inhaber Johs. Schulz, Baugewerksmeister.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt

Gegründet im Jahre 1838. zu Berlin. Besondere Staatsaufsicht. Bisher ausgezahlte Versicherungsbeträge: 92 Mill. Mk.

Rentenversicherung zur Einkommenserhöhung u. Altersversorgung

Kapitalversicherung für Aussteuer, Militärdienst und Studium.

Vertreter: P. Pape in Danzig, Ankerschmiedegasse 6. Th. Ueberson, Amtsgerichtsrath a. D. in Zoppot, Charlottenstrasse. (2302

Maschinenbau-Anstalt, Eisengiesserei u. Dampfkessel-Fabrik

H. Paucksch. Act. Ges.

Landsberg a. W.

liefert Einrichtungen zu Fabrik-Anlagen, welche aus Sand und Kalk sogenannte

Hartsteine

als Ersatz für Ziegelsteine herstellen, und empfiehlt hierzu ihre vielfach erprobten maschinellen Einrichtungen eigenen Systems mittelst welcher die Fabrikation licenzfrei durchgeführt wird. (12908d

Detailverkauf zu Engros-Preisen.

10 Zigarren zum Millepreis.

Wie die Nummer so der Preis. Damit Jeder gleich die Marke weiß.

Nr. 25. 10 Stück . . 25	Nr. 28. 10 Stück . . 28	
Nr. 30. 10 Stück . . 30	Nr. 35. 10 Stück . . 35	
Nr. 38. 10 Stück . . 38	Nr. 42. 10 Stück . . 42	
Nr. 45. 10 Stück . . 45	Nr. 50. 10 Stück . . 50	
Nr. 60. 10 Stück . . 60	Nr. 62. 10 Stück . . 62	
Nr. 65. 10 Stück . . 65	Nr. 70. 10 Stück . . 70	
Nr. 75. 10 Stück . . 75	Nr. 100. 10 Stück . . 100	
u. s. w.	u. s. w.	

Zigaretten mit und ohne Mundstück schon von 50 Pfg. pro 100 Stück an.

Ein Jeder lasse sich sofort Proben holen, damit er sich von den enorm billigen Preisen überzeugen kann.

Wiederverkäufer beeilen sich!

— Täglicher Massenumsatz! —

Versand nach auswärts von der Zentrale aus nur gegen Voreinsendung des Betrages und nicht unter 100 Stück. Zigaretten nicht unter 1000 Stück.

Qualitäten unübertrefflich. Preise staunend billig.

Importhaus Friedrich van Nispen,

Schmiedegasse 19, am Holzmarkt.

Spezialhaus für Zigarren und Zigaretten. (14600



Underwood,

die neueste und einzige Standard-

Schreibmaschine

mit absolut sichtbarer Schrift, Tabulator und anderen wesentlichen Neuerungen, erhielt für Maschine u. Zubehör

in Paris 2 goldene Medaillen.

(Die amerikanische Regierung bestellte in diesem Jahre 400 Underwood, 250 für die Kriegsmarine, 150 für das Kriegsdepartement, ein Zutrauensvotum, auf welches die Fabrik mit Recht stolz sein kann.)

Vertreter: W. Kessel & Co., Hundegasse 89.

Lager von Farbbändern für jedes System, Kohlenpapier und sämmtlichem Schreibmaschinen-Zubehör.





Zu beziehen durch:

Heinrich Aris,

12591d) Danzig, Milchkannengasse 27.

Ein großer Posten **pom. Fett-Gänse** eingetroffen. (4855

Max Ruttkowski, Poggenpfuhl 46/48.

Salzspeck und Rauchspeck offerirt billigst (10814 J. H. Moses, Briesen Wpr.

Räucherlachs.

Empfehle ff. Rauchlachs milde gesalzen, im Ausschnitt) ,30-1,50 M. in ganzen Seiten 1,20-1,40 M.

H. Cohn, Fischmarkt 12 u. Markthalle Stand 134/137.

Bindfaden,

bestes Fabrikat, zu Engros-Preisen. (14662

W. J. Hallauer.

Bauhölzer,

Balkenlagen, Balkenschaalen, Sleeperbohlen, Kreuzhölzer, Bretter u. Bohlen, sowie fertig gehobelte Fußboden offeriren

Baffy, Pose & Adrian, 14563) Dampfsägewerk, Krakauer Kämpe b. Danzig.

Gelegenheitsgedichte aller Art, Tischlieder etc., genau nach Angabe, schnell und billig. (4959 Offerten unter A. 37 an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Lotterie.

In der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Wohlfahrtslotterie. Ziehung am 29. November. Loos 3,30 Mark.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 17.—21. Dezember 1900. Loos 3,30 Mk.

Königsberger Thiergarten-Lotterie. — Ziehung am 29. Dezember 1900. Loos 1 Mark.

Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung am 11. Januar 1901. Loos 1 Mk.

Porto 10 Ꝗ. Gewinnliste 20 Ꝗ.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Gartenbau-Verein.

Montag, d. 12. November 1900, Abends 7 Uhr,

Monatsversammlung

im Hôtel „Englisches Haus".

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Conwentz. „Ueber Spielarten der Kiefer und Fichte".
2. Mitgliederaufnahme.
3. Gärtnerische Mittheilungen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. Einführung von Gästen gestattet. (14684

Der Vorstand.

Elektrische Klingel- u. Telephon-anlagen fertigt (14640

A. Jucksch, Goldschmiedegasse 33.

Es wird um gefällige Bekanntgabe der jetzigen Wohnungsadresse des im Juni 1900 in Danzig, Heiligegeistgasse 45, II wohnhaft gewesenen Herrn Tischlermeisters

L. Rydzynski

gebeten, gegen Erstattung der Auslagen bis zum Betrage von 5 Mark sub B. Z. 5092 an Rudolph Mosse, Breslau.

Habe von jetzt ab bis auf Weiteres auch Montag, Mittwoch u. Freitag von 6 bis 8½ Uhr Abends Sprechstunden. (14557

Dr. med. Salinger,

Specialarzt f. Hautkrankheiten Langgasse 6.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Friedrich Kind.

Abends 7½—10 Uhr. Außer Abonnement. P. P. C.

Die strengen Herren.

Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal u. Gust. Kadelburg.

Montag, 7—10 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Die Frau vom Meere.

Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen.

Verein Frauenwohl.

Freitag, den 19. November, Abends 7 Uhr:

Unterhaltungs-Abend

im Apollo-Saal des Hotel du Nord. (14603

Billete gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 25 Ꝗ, für Gäste 75 Ꝗ, täglich im Bureau Jiegengasse 5, von 10—1 Uhr.

Kaufmännischer Verein von 1870.

Centralstelle der Stellenvermittelung des Verbandes norddeutscher kaufmännischer Vereine.

Die Herren Geschäftsinhaber, für welche die Vermittelung kostenlos ist, werden höflichst gebeten, die eingetretenen Vacanzen dem Verein zur Besetzung gütigst aufzugeben.

Es haben sich bei dem Unterzeichneten sehr tüchtige Buchhalter, Comtoiristen ꝛc. gemeldet. (14654

Der Stellenvermittler des kaufm. Vereins von 1870.

Rich. Hoemcke, Bureau Hundegasse 26, 1.

Vielfachen Wünschen entsprechend, haben wir allen Jenen, welche die **Münchner „Jugend"** kennen lernen möchten, einen **„Probe-Band"** aus acht verschiedenen älteren Nummern zusammengestellt, aus dem sich die Vielseitigkeit und der reichhaltige Inhalt dieser ganz eigenartigen Wochenschrift besser beurtheilen lässt, als aus einer einzelnen Probenummer. Der Band bildet zugleich eine vornehme, sehr wohlfeile Lektüre und ist reich illustrirt.

Wir geben diesen Probeband zu **50 Pfg.** (b. direkter Zusendung dem äusserst billigen Preise von per Post 70 Pf.) ab; derselbe ist durch alle Buch- und Kolportagebuchhandlungen zu beziehen. Denen, die sich durch den Probeband angeregt fühlen, empfehlen wir dann ein Probe-Abonnement für einen, zwei oder drei Monate, welches jede Buchhandlung oder Postanstalt annimmt.

Preis pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.50 Pfg. excl. Porto.

MÜNCHEN, Färbergraben 24. Verlag der „Jugend".

Kaiseröl nicht explodirendes Petroleum, ist vollständig gefahrlos u. übertrifft an Feuersicherheit sämmtliche anderen Petroleumsorten.

Kaiseröl ist vollständig wasserhell und frei von Petroleumgeruch.

Kaiseröl ist in Bezug auf Leucht-Kraft unübertroffen und schont die Augen.

Kaiseröl brennt sparsam u. kann für jede Petroleum-Lampe u. -Koch Maschine verwandt werden.

Echt zu beziehen durch:

A. Fast, Danzig — Zoppot.

Name „Kaiseröl" gesetzlich geschützt. Fabrikantin: Petroleum-Raffinerie vorm. August Korff, Bremen. Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseröl" verkauft, macht sich strafbar. (10778



Gediegener Kaufmann,

langbewährter Leiter großer Betriebe, sucht 1. Vertrauensstellung (Holzbearbeitungs-, Bau- und Bauartikelbranche). Angebote unter A. 9 an die Exped. d. Ztg. (14924

Liqueurfabrik zum goldenen Fisch

Alex Stein, (14217

Dominikswall Nr. 12, — Fernsprecher 915,

empfiehlt seine anerkannt feinen Liköre, darunter „Ostseeperle", gesetzlich geschützt unter 20006, sowie sehr preiswerth Cognac, Rum, Arak u. diverse Punsche.

Postkiste, enthaltend 3 Flaschen Liköre nach Wahl Mk. 5.00.

Inseratschein Nr. 33.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 34 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 265 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 11. November 1900.

Bukarester Bilder.

Von Johann Diedrich - Bukarest.

I.

„Das Paris des Orients“ nennt der Rumäne mit patriotischem Ueberschwange die Hauptstadt seines Landes. Der Vergleich ist alles andere eher, als zutreffend. Wer Bukarest in einem Conversationslexikon studirt oder sich die Stadt vielleicht auf der Durchreise flüchtig angesehen hat (etliche Hauptstraßen mit hervorragenden öffentlichen Gebäuden und fashionablen Hotels bieten immerhin sehr aparte Sehenswürdigkeiten), macht sich keine Vorstellung von den überall anzutreffenden Mängeln und Abnormitäten, insbesondere von der in der Tiefe des Volkslebens schlummernden Noth und der geistigen Rückständigkeit weiter Volksschichten.

Bukarest ist zweifellos kein Paris, es ist orientalisch. Mehr allerdings als die übrigen Staaten der Balkan-Halbinsel sucht sich Rumänien und vor allem die Landeshauptstadt mit den culturellen Errungenschaften der westeuropäischen Nationen vertraut zu machen.

Die erste Ueberraschung erlebte ich gleich beim Einlaufen des Pester Schnellzuges in die geräumige Bahnhofshalle der rumänischen Residenz. Mehr als 200 europäische Städte sind an meinem Auge vorübergezogen, aber so viel Gepäckträger, wie auf dem Bukarester Bahnsteig Beschäftigung erwarten, habe ich noch nirgends auf einem Fleck versammelt gesehen. Mein mit rumänischen Verhältnissen gut vertrauter Reisegefährte hatte mich vorher eindringlich vor Inanspruchnahme dieser Leute gewarnt, die viel übernehmen, aber wenig auszuführen pflegen. In Folge dieser sehr berechtigten Warnung war ich vorsichtig genug, meine Effecten selbst zu transportiren, so große Mühe es auch kostete, die von allen Seiten herbeieilenden übereifrigen Gepäckträger zurückzudrängen.

Da mir auf längere Zeit lohnende Beschäftigung in Aussicht gestellt war, zog ich es vor, mich sogleich nach einer Privatwohnung umzusehen. Meine erste Wohnung bei einer siebenbürgischen Schuhmacherfamilie war anfänglich — rumänisch verstanden! — ganz ansehnlich ausgestattet. Je länger ich wohnte, desto kahler wurde aber das Gemach. Wie niedlich die Wirthin mich doch auf meine Beschwerden zu trösten wußte! Alles sei in meinem Interesse aus dem Zimmer entfernt — die Sessel, weil so schwer zu transportiren, der Teppich aus Reinlichkeitsgründen u. s. w. Und was ich überhaupt wolle! Hätte ich doch sogar „freies Wasser!“ Die letztere Bemerkung klingt heiter, hat aber einen tiefen Sinn. Wasser ist nämlich in Bukarest äußerst schwierig und in Folge Verpachtung der städtischen Brunnen nur käuflich zu haben. Das Wasser der Dombrowita, des kleinen Flusses, der die Stadt in zwei Hälften schneidet, ist ungenießbar.

Mein Logisvorgänger, ein Pope, hatte Miethschulden halber seine Bücher als Pfand zurücklassen müssen. Nach und nach verschwand die Lectüre des Seelenhirten bis auf das letzte Buch, indem der fromme Mann bei günstigen Gelegenheiten mein Zimmer revidirte. Was ist auch leichter, als in rumänische Zimmer zu gelangen! Entweder sind die Schlösser defect oder so mangelhaft construirt, daß das freihändige Oeffnen eine Spielerei ist. Genau so geht es mit den verschließbaren Gegenständen. So wenig Zutrauen hatte ich dazu, daß ich tagsüber meine Baarmittel bei mir trug und dieselben Nachts unter meinem Kopfkissen versteckte. Wie gut diese Vorsicht war, sollte sich bald zeigen. Eines schönen Morgens war meine sämmtliche Garderobe verschwunden, die ich auf einen Stuhl vor meinem Lager gelegt hatte. Ein Gauner hatte sie kunstgerecht durch die Fenstergitter mit einem langen Haken gefischt. Ein Glück, daß ich mir für mein wohlverwahrtes baares Geld neues Zeug kaufen konnte.

Trotz der primitivsten Bauart stehen die Wohnungen hoch im Preise. Der Siebenbürger Schuster mußte für zwei dunkle und zwei helle Zimmer ohne Küche und Sonstiges die enorme Summe von 700 Francs entrichten. Dabei gehören Tapeten und Malereien in den einfacheren Wohnhäusern zu den größten Seltenheiten. Reparaturen an und in den Häusern kennt weder der Eigenthümer noch der Miether.

Gewitzigt durch die bösen Erfahrungen in meiner ersten Wohnung im Parterre stieg ich nunmehr, wie der Hänfling in der bekannten Fabel, höher — zu einem Israeliten im zweiten Stock. Kostete dieses Höhersteigen aber Mühe! Theilweise waren die Treppenstufen ganz ausgebrochen, theilweise wackelig. In meiner dritten Wohnung, bei einem tschechischen Vergolder, war nur die Hofseite des Hauses mit Fenstern versehen, die Straßenfront hatte nur dunkle Zimmer. Die Küche befand sich wie bei so vielen Bukarester Wohnungen in einem nothdürftigen Bretterverschlag im Hofe. Das steil aufsteigende Trottoir vor dem Hause war so unregelmäßig gepflastert, daß man sich die Steine erst vorsichtig wählen mußte, um ungefährdet das Haus zu erreichen. Man denke ja nicht, das seien Ausnahmen, im Gegentheil, so sehen bürgerliche Wohnhäuser aus. Der vierte Stand wohnt noch ganz anders. Der Tscheche hatte das mir vermiethete Zimmer mit einer blutrothen Farbe bepinselt und außerdem, um seine Gesinnungstreue noch markanter hervorzuheben, über die Thürfüllung das unvermeidliche „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ in Perlenstickerei angeheftet. So agitirt man in Rumänien!

II.

Bukarest ist ungemein weit angelegt. Es nimmt einen Complex von der Größe Berlins ein. Die zumeist einstöckigen Häuser sind mit Blech eingedeckt, die Dächer roth angestrichen. Aus dem umfangreichen Zigeunerviertel blickt ein Wald von Bretterbuden hervor. In keiner anderen Stadt der Welt sind die Zigeuner so zahlreich ansässig, wie in Bukarest. Soweit sie nicht betteln, sind sie durchweg auf Neubauten als Handlanger thätig, ebenso ihre Frauen, die Kalk löschen, Sand sieben u. s. w. Im Sommer schlafen die Zigeuner auf der Baustelle. Da alsdann oft in drei bis vier Monaten kein Tropfen Regen fällt, außerdem afrikanische Hitze vorherrschend ist, sind sie dort ebenso gut aufgehoben, als in ihrer sogenannten „Wohnung“.

In jüngster Zeit ist die Baulust sehr rege, es erstehen u. a. zahlreiche herrschaftliche Villen, die sich der rumänische Adelsstamm der Bojaren errichten läßt. Die vornehme Welt huldigt dem Reitsport in hervorragender Weise, in vielen herrschaftlichen Häusern ist eine Manege zu finden.

Einen eigenen Handwerkerstand hat das Land bis jetzt nicht aufzuweisen, die Handwerker stammen aus dem Auslande. Sehr hoch sind die Baukosten, daher die theuren Wohnungen. Die den zureisenden Handwerksgesellen in Aussicht gestellten hohen Löhne haben einen angenehmen Klang — beim Engagement, sobald aber die Auskehrung des verdienten Lohnes erfolgen soll, geht die Drückebergerei der Meister los. Nicht selten hat der Geselle einen Lohn von 100 Francs und darüber zu fordern. Sieht er sich schließlich zu gerichtlichem Vorgehen gezwungen, so hat er mit den Schwierigkeiten der rumänischen Justiz zu kämpfen. 20 Francs fordert der Advocat für Wahrnehmung des ersten, weitere 20 Francs für den zweiten Termin. Ohne zwei Termine geht es selten ab, weil der Beklagte im ersten Termin regelmäßig von dem Rechte des Nichterscheinens Gebrauch macht. Hat jemand Geld und Geduld, so hat er doch noch lange kein Recht. Es liegt mir fern, auf die rumänische Justiz irgend einen Schatten zu werfen, aber es bildet bei den ausländischen Handwerkern in Bukarest eine stehende Klage, daß gegenüber Ortsansässigen kein Recht zu bekommen sei.

Das Polizeicorps scheint mehr durch seine Zahl als durch Tüchtigkeit zu glänzen, was bei den mangelhaften Besoldungsverhältnissen nicht weiter zu verwundern ist. Die Stadt mit ihren 220 000 Einwohnern verfügt über 1100 Polizisten nebst 16 Offizieren. Was sich die unteren Organe der heiligen Hermandad herausnehmen, würde ich nicht glauben, wenn ich es nicht theilweise miterlebt und es mir nicht zu wiederholten Malen von glaubwürdigen Personen bestätigt worden wäre. In den menschenleeren Seitengassen pflegen die Polizisten zur Nachtzeit vermeintliche Ausländer rumänisch anzusprechen, und sobald sie sicher sind, Ausländer vor sich zu haben, werden diese grundlos auf die Polizeiwache geschleppt und ihrer Habseligkeiten entledigt. Lange wird der Arrestant nicht festgehalten, bekommt aber bei der Freilassung selten sein Geld zurück. Man tröstet ihn, es bliebe in polizeilichem Gewahrsam, mit welchem Trost dann der Fremde größtentheils seine Habe los ist. Wer einem Polizisten unerwartet in die Arme läuft, handelt weise, freiwillig 2 Francs (das sprichwörtliche Minimum der Taxe!) zu opfern — er bleibt alsdann sicher ungeschoren. Ein billigeres Mittel anzuwenden, fand mehrere Male ein zur Bukarester Malercolonie gehöriger Schwede, ein Mann von herculischem Körperbau, Gelegenheit, der die Polizisten „mit einem Schlage“ von der Aussichtslosigkeit ihrer diebischen Kunststücke zu überzeugen verstand.

Für Geld thun die Polizisten viel, wenn nicht alles. Mag ein Bahnhofsschalter noch so dicht besetzt sein, wer ein Geldstück springen lassen will, hat bei den die Fahrkarten verabfolgenden Polizeibeamten stets den Vorrang. „20 Centimes!“ Kaum erschallt das Wort im Hintergrunde, so wird die ungeduldig harrende Menschenmenge flugs zurückgedrängt und der Opferfreudige erhält das Begehrte.

Zur Beurtheilung der moralischen Qualität der „Schützer“ der öffentlichen Ordnung möge folgendes Erlebniß dienen. Eines Tages vergrößert sich mein Bekanntenkreis um einen schneidigen Polizei-Leutnant, der mich generös zu einem Glase Wein einladet. Aus dem „einen“ werden mehr und mehr; ohne daß der noble Herr mir Gelegenheit zur Revanche giebt, fährt er mit dem Bestellen munter fort. Urplötzlich jedoch schnellt die werthe Bekanntschaft in die Höhe, verbeugt sich galant und empfiehlt sich französisch. Wer bezahlen mußte, das war ich!

Polizeiliches An- und Abmelden existirt in Bukarest nicht. Was unverehelicht zusammenlebt, geht in die Tausende. Daß dagegen die Polizei irgendwie einschreitet, ist mir nie bekannt geworden.

III.

Das Straßenleben der Stadt bietet die anziehendsten Bilder. Mehr wie dort kann Reichthum und Armuth nicht miteinander contrastiren. Auf dem Boulevard und in der Victoriastraße, den frequentirtesten Promenaden, wogt ein distinguirtes Publikum auf und ab. Welch großes Gemisch von Nationalitäten! „Wer kennt die Völker, zählt die Namen!“ Mühe macht das Ueberschreiten der Straße bei dem ununterbrochenen Hin- und Herrollen eleganter Equipagen.

Die Kehrseite der Medaille ist aber um so betrübender. Mannigfach finden sich ungepflasterte und unkanalisirte Straßen vor, in denen sich herrenlose Hunde und Katzen unter den Abfällen ihre Nahrung suchen. Die Thiere graben sich an den Seiten der Fahrbahn auch Höhlen, in die sie ungestört ihre Jungen legen.

Das Bettlervolk ist Legion, auch erstaunlich viele Krüppel sieht man in den Straßen dahinschleichen. Da das Hebammenwesen ungeregelt ist und das niedrige Volk eine Geburtshilfe wenig in Anspruch nimmt, so ist hierfür die Erklärung gegeben.

Auf den äußeren Menschen giebt das geringe Volk noch etwas weniger wie wenig, nämlich gar nichts. Ein langes, weißes Hemd mit bunten Spitzen, bis zu den Fersen reichend, um die Taille einen Gürtel in rumänischer Nationalfarbe geschnallt — das ist die landläufige Tracht. Dieses groteske Gewand bildet im Sommer das einzige Kleidungsstück der Plebs. Als Kopfbedeckung dient entweder ein breitrandiger Kalabreser oder eine mächtige Schaffellmütze — Winter und Sommer, immer gleich!

Mitten im Straßengewoge sind Handwerker und Geschäftsleute thätig. Die zahlreichen türkischen Theehändler bieten ihre Waaren an, auch türkisches alkoholfreies Bier wird auf der Straße viel verkauft. Photographen bestürmen mit Reclamebildern die Gäste in den Restaurants und Hotels. Auf dem Trottoir sind Bäcker und Flickschuster in emsiger Thätigkeit begriffen. Beim Vorübergehen der Passanten klappen die oft in langer Reihe nebeneinander sitzenden Stiefelputzer ihre Bürsten zusammen, als Zeichen, daß sie Beschäftigung wünschen. Geldwechsler mit Tisch und Glaskasten auf der Straße bieten den unaufhaltsam der Landeshauptstadt zu- und wieder abströmenden Ausländern ihre Dienste an. Selbst vor den besseren Restaurants stehen Bediente, die die Vorübergehenden zur Einkehr einladen. Reclame überall! Der Reclamekönig Barnum hätte in Bukarest noch lernen können.

Im Geschäftsviertel haben vornehmlich die Juden „Sitz und Stimme“. Unangehalten zieht hier niemand seine Straße. An dem das Trottoir überragenden niedrigen Sonnendach haben die Geschäftsleute Schaugegenstände aufgehängt, die man, um sich einen Weg zu bahnen, bei Seite schieben muß. „Kaufen, kaufen!“ Wie ein Schnurrrad schallt dies Wort der handelseifrigen Juden durch die Gassen. Im Volksmunde heißt es: „Kaufe und handele!“ Das Abhandeln hat einen fabelhaften Umfang angenommen. Einen Gegenstand zur Hälfte des zuerst geforderten Preises und darunter zu erstehen, ist das Normale.

Was jedem auffallen muß, sind die als Zugthiere verwendeten, fast schneeweißen Ochsen mit außergewöhnlich langen Hörnern, sowie die schwarzen Büffel; letztere decken den Milchbedarf der Stadt. Pferde sind wenig zu sehen, es ist zumeist unbedeutendes Material. Ueber schöne Pferde verfügt dagegen die im Besitze einer vertriebenen russischen Secte befindliche erste Droschkenklasse, auch sind deren Wagen hochelegant ausgestattet. Die Kutscher tragen schwarzen Sammetmantel mit rother oder blauer Schärpe, schwarze Sammetmütze und gelbe Stiefeletten.

Den Marktplatz im Centrum der Stadt halten Tag für Tag Handelsleute dicht besetzt. Unter den sich hier aufstellenden Arbeitsuchenden be-

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(20) (Nachdruck verboten.)

Fünfzehntes Kapitel.

Nachdem Heiderun die „Lowisa“ verlassen hatte, blieb Svante noch lange auf dem Platze stehen, auf dem er sich von ihr getrennt, und sah mit einem fremdartig träumenden Ausdruck über die ruhig athmende Wasserfläche hinaus. Ihm war beklommen zu Muth.

Die Mondhelle der Nacht ging immer mehr in farblos nüchternes Morgengrauen über; ein belebterer Lufthauch zog über den Fjord, das schmutzige Hafenwasser plätscherte an dem hölzernen Leib der „Lowisa“. Dazwischen erklang das Klopfen eines Hammers, mit dem ein Fischer seine schwarzgetheerte Segelbarke flickte. Sonst war es einsam und verlassen am Hafen; Heu, Stroh und Papierfetzen lagen zwischen allerhand Schutt und Gerümpel auf dem schlechten Pflaster umher. Die menschenleere Trostlosigkeit bildete einen passenden Rahmen für Svante Ohlsens wunderbar veränderte Stimmung.

Erst als der Himmel sich tiefer färbte und das Morgenroth das schwarzbraune Holzwerk in glühende Schleier tauchte, wandte er sich der Arbeit und dem Kommenden wieder zu.

Rühriges Leben entfaltete sich auf dem Schiff. Mit frohem Zuruf begrüßten die Matrosen den jungen Tag. Freudige Reiselust leuchtete aus ihren frischen Gesichtern und sprach aus ihren rührigen Bewegungen.

Die Landungsbrücke wurde aufgezogen, die Taue gelöst, die Anker gelichtet, die Segel gezogen. Der lustige Morgenwind setzt sich knatternd und knallend dahinter.

Langsam entfernte sich die „Lowisa“ vom Ufer. Schwerfällig glitt sie aus dem Kreise ihrer Nachbarn, mit deren erwachender Besatzung sie freundschaftliche Grüße tauschte, hinaus in das offene Wasser, und schlug die Richtung nach dem Meere ein. Immer schneller, immer sicherer strich sie vor dem Winde durch die leicht gekräuselten Wellen, die munter um sie herumhüpften und spritzend und zu Tropfen zersprühend, rosigen Perlen gleich, in ihr Bett zurückfielen und sich schimmernd mit ihrem feuchten Element verbanden. Im Kielwasser spiegelte sich die Morgensonne und färbte den weißen Schaum rosenroth.

Svante Ohlsen stand vorn an der äußersten Spitze. Er hatte den faltigen schwarzen Schiffermantel umgeschlagen, dessen Zipfel ihn wild umflatterten, und ließ sich den kräftigen Wind um die unbedeckte Stirn wehen.

„Nun ist es geschehen — ich führe dich, schöne „Lowisa“. Nicht im Vertrauen auf Glück und Schicksalsgunst; nackte, nüchterne Pflicht stellt heut noch einmal meine Kraft in eines anderen Dienst. Laß sehen, ob auch hieraus ein übler Dienst wird. Hilf mir dem Schicksal trotzen, wackere „Lowisa“, hilf mir, ihm wenigstens das Geringste abzuringen: die Befriedigung der Pflichterfüllung. Und wenn wir wohlbehalten heimkehren, so wollen wir ruhen und — glücklich sein.“

Aus den aufrauschenden Wassern tönte geheimnißvolle Antwort.

War es der frische Seewind, der die finsteren Falten seines Gesichts glättete, der Wiederschein des sonnigen Wassers, der seinen dunkeln Augen ein helleres Licht entzauberte? War es die große, majestätische Einsamkeit, die vor ihm lag und die wieder das Erlösungswunder an seiner gefesselten Seele vollzog, daß sie von neuem die gebundenen Schwingen entfaltete, mit mächtigem Sehnen dem Hoffen, dem Wagen, dem Glück und dem Gewinnen entgegenzueilen?

War es noch immer nicht todt da drinnen, was doch nicht leben durfte? Und wodurch war es wieder so mächtig geweckt worden?

Leicht und selig ward ihm zu Sinn; er hing freundlichen Gedanken nach und eine zuversichtliche Ruhe füllte sein Herz. Flügel hätte er haben mögen, gleich der Möwe, und in dem goldigen Sonnendunst einherstreichen — weiter und immer weiter — höher und immer höher — gerade hinein in die Sonne eines erhabenen Glückes. Und der Traum dieses Glücks, von dem seine Seele sich nicht trennen konnte, gaukelte vor seinen sehnenden Augen auf den trügerisch schaukelnden Wogen der bodenlosen, blaudunkeln Tiefe in leuchtenden, glühenden Farben.

Zum Land der Erlösung ward ihm die Zukunft — und dahin sollte ihn die „Lowisa“ tragen.

Eine tiefe Erregung beherrschte ihn, wie sie große Unternehmungen mit zweifelhaftem Ausgang mit sich zu bringen pflegen.

Und Svante Ohlsen dünkte, er sei noch auf einer anderen Reise begriffen, als auf der von der Heimath in die Fremde. Ihm war, als trüge die brave „Lowisa“ ihn auf ihrem breiten Rücken aus seinem einsamen dunkeln, freudlosen Leben hinüber in ein anderes, besseres, das hell und licht und voll Freude vor ihm lag.

„Ja, ja, Seewind thut Wunder!“ sagte der alte Steuermann.

An diesem ganzen ersten Tage ging Svante umher, als könne er nicht erwachen aus einem Traum, von dem er nicht wußte, ob er gut oder böse sei. Gegen Abend schwammen sie weit draußen im offenen Wasser, und Svante sah, wie die heimathliche Küste im Duft der Ferne untertauchte. Purpurn und gelb erglühte der Himmel im Abend; die blauen Schatten der nahenden Nacht, die kühl und schwer über dem Wasser lagen, bildeten einen majestätisch ernsten Gegensatz zu dem letzten Wiederschein des königlichen Tages, der langsam, widerstrebend, seine feuerfarbene Schleppe breit nach sich ziehend, unterging. Und je mehr er hinter die Wasser versank, um so tiefer wurden die blauen Schatten. Die verschwimmenden Umrisse der heimathlichen Berge trugen einen matten Heiligenschein, und da, wo sein Schimmer im farblosen Osten verblich, flimmerte der Abendstern und streute einen Regen silberner Lichtfunken über das zitternde Wasser.

Knut Ohlsen hatte selbst nach dem Kalender den Tag für die Abfahrt seines Schiffes bestimmt, unter sorglicher Berücksichtigung der jedes Jahr mit ziemlicher Sicherheit und Regelmäßigkeit sich einstellenden Herbststürme. Vor Ausbruch derselben sollte die „Lowisa“ in den fremden Hafen, dem sie zusteuerte, eingelaufen sein.

Svante befolgte alle väterlichen Anordnungen aufs pünktlichste. Im Entscheiden und Einrichten all der vielen kleinen Zwischenfälle, die sich nicht vorher berechnen und bestimmen lassen, hatte er an dem erprobten Steuermann eine tüchtige Stütze. Er selbst hatte Kenntnisse auch auf diesem Gebiet gesammelt und verwerthete das Erlernte mit Entschlossenheit und Erfolg.

Der Himmel war ihm günstig. Die beständige Sonne und das wolkenlose Licht der Spätsommertrage ebneten ihm den Weg.

Aber als sie die Hälfte des Weges hinter sich hatten, änderte sich der Himmel. Am Nachmittag zog ein Gewitter herauf. Eine violette Wolkenwand thürmte sich im Westen, wuchs höher und höher und hüllte eine immer größer werdende Fläche des Oceans in veilchenblaue und graurothe Schatten. Die Luft war heiß und unbewegt, die Segel hingen schlaff und träge. Der Steuermann lief unruhig hin und her. Svante wartete es gelassen ab.

Plötzlich brach der Sturm los, mit erschreckender Gewalt; man wußte nicht, woher er so schnell gekommen war. Ein kurzes Pfeifen und Brausen in der Luft, das näher und näher kam — und er war da.

Die Segel, die noch eben wie gebrochene Fittiche kraftlos niederhingen, flogen knatternd empor und bauschten sich auf; das ruhig arbeitende Schiff erzitterte und neigte sich auf die Seite. Einer der Matrosen, die mit Aufbietung aller Kräfte die Leinwand einzogen, bekam von dem schweren Tuch einen Schlag an den Kopf, daß er betäubt niederfiel.

Mit zauberhafter Geschwindigkeit breitete sich der dunkle Wolkenmantel über den ganzen Himmel aus. Der Donner, der anfangs nur leise gegrollt, krachte in zornigen Schlägen, und die Blitze schnitten so hell und flammend ins Wasser, daß man meinte, das Zischen des erlöschenden Funkens zu vernehmen. Das Meer, vor einer Stunde noch eine gemächlich wogende, freundliche Fluth, schwoll an zum tobenden Ungestüm. Einem lebendig gewordenen Gebirge gleich, thürmten und hoben sich die Wasserberge, bedeckt mit Schaum, wie das Gebirg mit Schnee, und stürzten sich mit selbstvernichtender Wucht in ihre gähnenden Thäler.

Nun fing es an zu regnen; erst in einzelnen, schweren, sturmgepeitschten Tropfen, dann in ununterbrochenen Strömen. Wolken und Wogen flossen ineinander; alles umher war ein finsteres, undurchsichtiges Grau, das der Sturm durcheinanderwühlte.

Die „Lowisa“ hielt tapfer Stand. Mit ihren nackten, dunkeln Masten und Stangen, schwankte sie in dem nassen Grau umher, wie ein Gespensterschiff. Keiner der Männer an Bord sprach — hätte doch auch keiner mit der eigenen Stimme gegen die wüthenden Stimmen der Natur ankämpfen können. Jeder stand an seinem Posten und wartete schweigend, was es zu thun geben würde.

Der Steuermann hielt mit aller Gewalt das lenkende Rad in den derben Fäusten, mit geschärften Sinnen in den Aufruhr hinausblickend. Neben ihm stand Svante. Der Sturm riß ihm den Mantel fast vom Leibe — er wankte nicht. Mit festgeschlossenen Lippen und um so weiter geöffneten Augen, in denen ein drohendes Feuer glomm, stand er, jeden Augenblick zum Angriff bereit.

(Fortsetzung folgt.)

wegen sich häßlich aussehende Weiber mit farbebespritzten weißen Kitteln, einem Männerhute auf dem Kopfe und an der Seite in Präsentirform mit ca. 5 Meter langen Quasten. Es sind dies die Hausanstreicher der Stadt. Was sie malen, ist „haarig" in des Wortes vollendetster Bedeutung.

Im Sommer stellen die Restaurateure Tische und Stühle vor die Thür, unbekümmert darum, ob die Passage dadurch beeinträchtigt wird. Auch kommt es oft vor, daß ein müder Zugochse, lang hingestreckt, das Trottoir versperrt. Man kann ja herumgehen!

Fast in jedem Restaurant oder Kaffeehaus befindet sich ein Stück Tingeltangelei — Geigen- und Harfenspiel nebst Auftreten von „Künstlern". Wer Schmutz sucht, gehe nach Bukarest! Fenster, Bilder und Spiegel in den Gasthäusern sind dicht mit Fliegenschmutz bedeckt. Ueberall liegen Melonenkerne zerstreut umher. Die in den Volkswirthschaften verabreichten Speisen dürften selbst dem ausgehungertsten deutschen Magen Widerwillen einflößen. Ueberhaupt muß man sich an die rumänische Speisekarte erst langsam gewöhnen. Gewürzt wird, daß es eine Art hat. Paprika, das schärfste Gewürz, wird rein als Salat genossen. „Ein guter Magen kann alles vertragen." Besser läßt sich die Richtigkeit dieses Wortes nicht beweisen, als in Bukarest. Viel Fisch wird gegessen, doch sollte sich der Deutsche vor allzu vielem Fischgenuß hüten, wenn er sich vor dem leicht danach auftretenden Wasserfieber bewahren will.

Großes Amüsement bereitet das Betrachten der Firmenschilder der Geschäftsleute. Die feil gehaltenen Artikel werden mit größter Deutlichkeit an der Hausmauer abgebildet. Bei den vielen Analphabeten würde ein einfaches Geschäftsschild auch kaum genügen. Die Barbiere des einfachen Mannes versinnbildlichen ihr ehrbares Handwerk durch eine an einem Baumstamm vor ihrem Hause angebrachte schmutzig-weiße Fahne mit rothem Kreuz. So unvollkommen die Räume dieser Bart- und Haarkünstler letzter Klasse sind, so vollkommen eingerichtet sind ihre beneidenswerthen Collegen, die französischen Barbiere der ersten Klasse. Und was diese Herren für Preise haben: 1 Francs für Haarschneiden, 1/2 Francs für Rasieren! Freilich, was aus Paris kommt, gilt in Bukarest für non plus ultra. Deshalb bezieht die französisch sprechende vornehme Welt ihre Garderobe auch ausschließlich aus der Seine-Hauptstadt.

Die Art und Weise, wie die Geschäftsleute ihre Kunden bedienen, muß bei jedem Menschen mit einigermaßen gutem Geschmack einen ekelerregenden Eindruck hinterlassen. Was gekauft wird, wird befühlt. Um die Frische der Backwaare zu prüfen, drückt Kunde wie Bäcker mit den Fingern, die von zehnmal neunmal schmutzig sind, in die Brodscheiben. Man denke sich diese widerliche Angewohnheit bei demselben Gegenstand mehrere Male wiederholt. Was sich als Ganzes oder in größeren Stücken verabreichen läßt, wird uneingewickelt abgegeben. Es muß schon ein feineres Geschäft sein, das von dieser Regel abweicht. Selbst Schlächter geben ihren Kunden, das Fleisch ohne Papierumlage in die Hand.

IV.

Es heißt im Volksmunde: „Bukarest hat so viel Gotteshäuser, wie Tage im Jahre." Ungefähr wird diese Zahl stimmen. Am zahlreichsten sind natürlich die Kirchen der rumänisch-orthodoxen Landesreligion. Bukarest ist der Sitz des Metropoliten, des höchsten kirchlichen Würdenträgers. Unzählig groß ist der Stab der niederen Geistlichkeit (Popen). Die Bildungsstufe dieser Gottesmänner scheint nicht die höchste zu sein, wenigstens sieht man sie mit Brod unterm Arm und Fische, im Taschentuch eingewickelt, die Straßen passiren.

Am ersten jedes Monats ist großes Einsegnen der gesammten orthodoxen Einwohnerschaft. Die Pfaffen begeben sich dann in Begleitung eines Chorknaben in die Häuser, um Gottes Segen für die Gläubigen herabzuflehen. Indem der Pope dem andächtig zuhörenden Glaubensgenossen das Kruzifix zum Küssen hinhält, benetzt er den gläubigen Unterthan mit Weihwasser. Natürlich spielt sich dieser fromme Act nicht „klanglos" ab. Wohl jeder giebt sein Scherflein. Spötter wollen sogar behaupten: das sei der ganze Zweck der pünktlich wiederkehrenden Ceremonie. Der König, in dessen Palais ich längere Zeit beschäftigt war, spendet 20 Francs, dieselbe Summe außerdem noch sein Civilcabinet.

Der rumänische Herrscher wie seine erlauchte Gemahlin, die hochbegabte Dichterfürstin Carmen Sylva, sind ungemein im Volke beliebt. Die Königin ist auch ein malerisches Talent; viele Gemälde im Schlosse sind Werke ihrer Künstlerhand. Nicht so sehr wie das Herrscherpaar lebt der Kronprinz in der Volksgunst. Interessant ist, daß Beleidigungen gegen das königliche Haus erst auf Antrag der Betroffenen strafrechtlich verfolgt werden. Da ein solcher Antrag aber nie erfolgt, so geht auch die häßlichste Glossirung und die ätzendste Kritik der oppositionellen Presse straffrei durch. War doch einstens eine Zeitung so weit gegangen, den Kronprinzen in ihren Spalten mit Eselsohren zu porträtiren, ohne daß ein Hahn danach krähte. Gesegnete Preßfreiheit!

Mit einer Warnung möchte ich meine Skizze schließen. Die reichen Bojaren beziehen ihr Dienstpersonal mit Hilfe skrupelloser Vermittelungsbüreaus vom Auslande, theilweise auch aus Deutschland. Lasse sich kein Deutscher oder keine Deutsche in ein solches Haus locken. Schlechte Behandlung und schlechte Kost sind bei den rumänischen Feudalen an der Tagesordnung. Auf den versprochenen hohen Lohn hat schon mancher vergeblich gewartet. Schließlich laufen die Dienstboten, um den vielen Widerwärtigkeiten zu entrinnen, bei Nacht und Nebel davon, alles im Stiche lassend. Ich habe in mehreren Bojarenhäusern gearbeitet; was ich dort gesehen und gehört habe, bestätigt meine soeben ausgesprochene Behauptung in vollem Umfange. Auf den Dachböden der Paläste habe ich von geflüchteten Dienstboten zurückgelassene Koffer oft in großer Anzahl lagern sehen.

Vermischtes.

* **[Wie Pelzmäntel entstehen]**, darüber macht die Pariser Zeitung „Fronde" merkwürdige Enthüllungen. Ganz besonders im Pelzhandel findet der Satz Lavoisiers „Nichts geht zu Grunde", Anwendung. Die Pelzreste und Abschnitzel, mögen sie auch noch so klein sein, werden sorgfältig gesammelt und verkauft, Restchen von gewöhnlichem Maderpelz für 40 Frcs das Kilo, von Zobel für 70 Frcs. Die schönsten russischen Pelze bestehen zuweilen lediglich aus solchen kunstvoll zusammengefügten Fragmenten. Zur Bestätigung dessen läßt das genannte Frauenblatt eine junge, sehr reiche Pariserin, die stolz war auf ihren prächtigen, mit Zobel gefütterten Pelzmantel, den sie in Rußland um hohen Preis gekauft hatte, erzählen, wie erstaunt und enttäuscht sie war, als eine ihrer Freundinnen behauptete, ihr Mantel sei aus mindestens 4000 kleinen Restchen zusammengestückelt. Um sich davon zu vergewissern, trennte nun die Dame ein Stück ihres Mantels auf, und in der That bestand das reiche Pelzfutter aus nichts als Nähten, und das größte Stückchen Pelz maß zur Noth zwei Quadratcentimeter.

Schweinfurt, 9. November. Bei den Vorbereitungen zu einem Vortrage, welchen der Oberingenieur **Schlenk** vom baierischen Gewerbemuseum in Nürnberg gestern im Gewerbeverein in Schweinfurt halten wollte, **explodirte** der Acetylen-Entwickler und zerschmetterte Schlenks Kopf, so daß der **Tod** sofort eintrat.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 11. November 1900.

St. Marien. 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Rede mein Volk" von Ludovico da Vittoria.) 5 Uhr Jahresfest des Gustav Adolf-Stadtvereins Herr Pfarrer Morgenroth aus Dirschau. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Consistorialrath Reinhard. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Consistorialrath Reinhard. Freitag, Abends 6 Uhr, Missionsstunde in der großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Abends 8 Uhr, Gewerbehaus, Heilige Geistgasse 82, Familienabend (Gustav Adolf-Stadtverein). Ansprachen von Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin, Consistorialrath Reinhard, Pastor Stengel.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte 9 1/2 Uhr Vormittags. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 1/2 Uhr.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Monats-Hauptversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder durch Herrn Pastor Scheffen. Andacht von Herrn Prediger Hinz. Die Versammlung der Jugendabtheilung um 6 Uhr fällt aus. Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung: Jacobusbrief Cap. II, 14 ff. von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 1/2 Uhr früh.

St. Barbara. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Diakon Müller. St. Barbara-Kirchenverein: Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11 1/2 Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Scheffen.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9 1/2 Uhr. Kindergottesdienst um 11 1/2 Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Superintendent Boie. Nach dem Gottesdienst Wahl eines Synodal-Deputirten.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9 1/2 Uhr in der Sakristei. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Hinz. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Die Beichte findet vor dem Gottesdienst um 8 1/2 Uhr statt. Vormittags 10 1/2 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dannebaum. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Abendgottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung um 5 1/2 Uhr im Confirmandensaal. Abends 8 Uhr im Confirmandensaal Männer- und Jünglingsverein Herr Prediger Dannebaum. Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Confirmandensaal Missionsstunde Herr Prediger Dannebaum.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstags, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachmittags 2 1/2 Uhr dasselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde. Herr Pastor Wichmann.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Pastor Ostermeyer. Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, Gesangstunde.

Missionsaal, Paradiesgasse Nr. 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3—5 Uhr Nachmittags Gemeinschaftsconferenz, Thema: Jesus Christus unsere Weisheit, 6—8 Uhr Abends Gemeinschaftsconferenz, Thema: Jesus Christus unsere Gerechtigkeit. Montag, 10 Uhr Vormittags Gebetsversammlung, 4—6 Uhr Nachmittags Gemeinschaftsconferenz, Thema: Jesus Christus unsere Heiligung, 8—10 Uhr Abends Evangelisationsversammlung. Dienstag, 10 Uhr Vormitt., Gebetsversammlung, 4—6 Uhr Nachmittags Gemeinschaftsconferenz, Thema: Jesus Christus unsere Erlösung, 8—10 Uhr Abends Evangelisationsversammlung und Schlußfeier. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange No. 13/14. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt, 11 1/4 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Jahresfest des Mäßigkeitsvereins. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

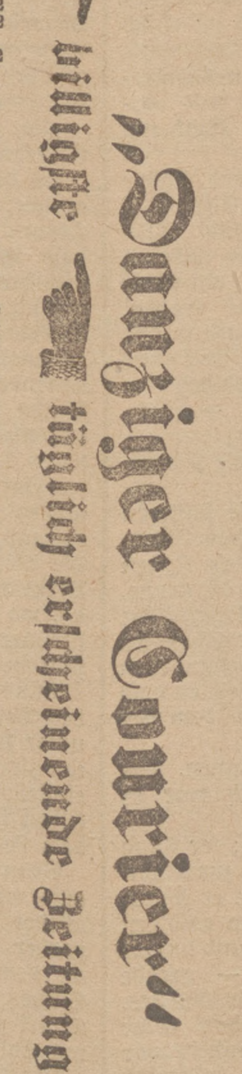
Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Matth. 10 V. 27. (Was ich Euch sage ins Ohr, das predigt auf den Dächern.)

18. Ziehung 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. November 1900, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

42 51 109 10 208 27 [3000] 322 90 400 6 98 667 702 60 81 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]



18. Ziehung 4. Klasse 203. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. November 1900, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

315 426 28 [1000] 506 811 987 1003 [500] 112 336 591 [illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]